Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Mittagblatt. Sonnabend den 5. Januar 1856. Nr. 8.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 4. Januar. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser ein eigenhändiges Schreiben vom Prinzen Adalbert, Bruder des Königs von Baiern, erhalten habe.

Paris, 4. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Die Spekulanten waren bei Beginn der Börse erneuet beunruhigt. Consols von Mittags 12 Uhr waren gegen die Schluß-Course von gestern um $\frac{1}{8}$ pCt. niedriger ($87\frac{1}{8}$) eingetroffen. Die 3pCt. Rente eröffnete 63, 55, stieg auf 63, 60 und machte 63, 70, nachdem Consols von Mittags 1 Uhr $\frac{1}{8}$ pCt. höher, $87\frac{1}{4}$, gemeldet waren. Werthpapiere waren ziemlich angeboten. Börsenschluß ziemlich träge. — Schluß-Course:

3pCt. Rente 63, 65. $4\frac{1}{2}$pCt. Rente 91, 40. 3pCt. Spanier —. 1pCt. Spanier 21. Silber-Anleihe 84. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 723, —. Credit-Mobilier-Aktien 1320.

London, 4. Januar, Mittags 1 Uhr. Consols $87\frac{1}{4}$.

London, 4. Januar, Nachmittags 3 Uhr.

Consols $87\frac{1}{8}$. 1pCt. Spanier $20\frac{7}{8}$. Mexikaner $19\frac{7}{8}$. Sardinier 82. 5pCt. Russen 96. $4\frac{1}{2}$pCt. Russen 86.

Das fällige Dampfschiff aus Westindien ist eingetroffen.

Wien, 4. Januar, Nachmittags 1 Uhr. Nordbahn-Aktien sehr lebhaft, Wechsel niedriger. — Schluß-Course:

Silber-Anleihe 81. 5pCt. Metall. $74\frac{1}{8}$. $4\frac{1}{2}$pCt. Metalliques $64\frac{1}{2}$. Bank-Aktien 912. Nordbahn $215\frac{1}{2}$. 1839er Loose 124. 1854er Loose $95\frac{1}{4}$. National-Anlehen $77\frac{3}{8}$. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien —. Certifikate 95. Credit-Akt. —. London 10, 50. Augsburg. $110\frac{1}{4}$ Hamburg 81. Paris —. Gold $14\frac{3}{4}$. Silber 10.

Frankfurt a. M., 4. Januar, Nachmittags 2 Uhr. Feste Tendenz bei lebhaftem Umsatz in österreichischen Effekten. — Schluß-Course:

Neueste preußische Anl. 109. Preußische Kassenscheine 105. Köln-Mindener Eisenb.-Aktien —. Friedrich-Wilhelms-Nordbhan —. Ludwigshafen-Berbach —. Frankfurt-Hanau —. Berliner Wechsel $104\frac{7}{8}$. Hamburger Wechsel $88\frac{3}{8}$. Londoner Wechsel 118. Pariser Wechsel $93\frac{1}{2}$. Amsterdamer Wechsel $100\frac{1}{8}$. Wiener Wechsel $108\frac{1}{8}$. Frankfurter Bank-Antheile $119\frac{1}{8}$. Darmstädt. Bank-Aktien 285. 3pCt. Spanier $34\frac{1}{8}$. 1pCt. Spanier $21\frac{3}{8}$. Kurhessische Loose $36\frac{3}{8}$. Badische Loose $45\frac{1}{2}$. 5pCt. Metalliques $66\frac{3}{4}$. $4\frac{1}{2}$pCt. Metalliques $58\frac{3}{8}$. 1854er Loose 86. Oesterr. National-Anlehen $70\frac{1}{8}$. Oesterreich.-Französ. Staats-Eisenbahn-Aktien — Oesterreichische Bank-Antheile 956.

Hamburg, 4. Januar, Nachmitt. $2\frac{1}{2}$ Uhr. Es herrschte wenig Begehr. Umsatz geringe, — Schluß-Course:

Preußische $4\frac{1}{2}$pCt. Staats-Anl. $100\frac{1}{4}$ Br. Preuß. Loose 107. Oesterreichische Loose $102\frac{1}{2}$. 3pCt. Spanier 32. 1pCt. Spanier $20\frac{1}{8}$. Englisch-russische 5pCt. Anleihe —. Berlin-Hamburger $111\frac{1}{2}$. Köln-Mindener $162\frac{1}{2}$. Mecklenburger $51\frac{3}{4}$. Magdeburg-Wittenberge 43. Berlin-Hamburg 1. Priorität $101\frac{1}{2}$. Köln-Minden 3. Priorität 90 Br. Diskonto $5\frac{1}{2}$ % G. Lond. lang 13 Mrk. $1\frac{1}{4}$ Sh. notirt, 13 Mrk. 2 Sh. bez. London kurz 13 Mrk. $4\frac{1}{2}$ Sh. not., 13 Mrk. $5\frac{1}{4}$ Sh. bez. Amsterdam, 35, 95. Wien $83\frac{3}{4}$.

Getreidemarkt. Weizen stille. Roggen 118—119pfd. Dänemark 135 geboten. Oel flau, pro Januar 34, pro Mai $34\frac{1}{2}$, pro Oktober $31\frac{5}{8}$. Kaffee sehr stille.

Liverpool, 4. Januar. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Preise $\frac{1}{16}$ niedriger als am vergangenen Freitage.

Vom Kriegsschauplatze.

Aus **Erzerum**, 4. Dezember schreibt man „Daily News": Gestern und vorgestern kamen hier Oberst Schwarzenberg, ein Belgier, Major Taschler, ein Ungar und andere fremde Offiziere aus Kars an. Wie sie erzählen, wurden sie am Abend vor ihrer Abreise von den russischen Offizieren zu einem großen Diner geladen, ihrer glänzenden Vertheidigung am 29. September zu Ehren. Alle sprachen ihren Dank für die Humanität und Geschicklichkeit des Generals **Williams** aus. Sie gestehen, daß die Kapitulationsbedingungen anders ausgefallen wären, wenn er nicht so großes Talent entwickelt hätte. Die Magyaren und andere Ausländer mußten übrigens beim Abzug von Kars eidlich geloben, in diesem Kriege nicht wieder die Waffen gegen Rußland zu tragen. Wir erwarten, daß die entlassenen Redifs und andere Ankömmlinge uns noch weitere Einzelnheiten bringen werden. Soll Erzerum nicht demselben Schicksal wie Kars ausgesetzt bleiben, so müssen die Regierungen der Alliirten und des Sultans unverweilt eine wohlausgerüstete Streitmacht hierher senden. Seit einigen Tagen haben sich russische Spione hier eingeschlichen; zwei sollen schon zum Tode verurtheilt sein. Aus der Anwesenheit von Kundschaftern ist zu schließen, daß General Murawieff sich mit dem Besitz von Kars nicht begnügen und seine Operationen im Winter oder beim Frühlingsanfang fortsetzen wird. Die Verstärkungen, die er an sich gezogen hat, bestehen aus ungefähr 20,000 Mann Infanterie, doch sind es keine kriegsgewöhnten Truppen, da sie aus der georgischen Miliz ausgehoben wurden. Morgen erwarten wir die Ankunft von etwa 2500 Mann, die vor Kurzem in Trapezunt gelandet worden sind, und zu Selim Pascha's Armee stoßen sollen. Von den 12,000 Mann, die man uns vor 2 Monaten versprach, haben wir bis jetzt kaum 4000 erhalten; indeß besser spät als gar nicht.

[**Die russische Cirkular-Depesche.**] Der brüsseler „Nord" giebt eine Analyse der bereits telegraphisch erwähnten **russischen Cirkulardepesche** vom 22. Dezember, von welcher anzunehmen sei, daß sie sich in diesem Augenblicke bereits in den Händen aller Regierungen, an welche sie gerichtet ist, befinde. Der genaue, fast wortgetreue Inhalt sei folgender:

„Das petersburger Kabinet bemerkt im Eingange, daß die augenblickliche Unterbrechung der Feindseligkeiten in Folge der schlechten Jahreszeit nothwendig die allgemeine Hoffnung habe hervorrufen müssen, daß man diese Frist zur Wiederherstellung des Friedens benutzen werde. Die Depesche erklärt, daß die russische Regierung diese Ansicht getheilt und derselben ihre gerechte Sorgfalt gewidmet habe. Sie gesteht offen ein, daß der Wunsch nach einem raschen und dauerhaften Frieden, den der Kaiser der Franzosen bei einer öffentlichen, feierlichen Gelegenheit ausgedrückt hat, zu gleicher Zeit der theuerste Wunsch des Kaisers Alexander war und noch ist. Die erhabene Politik, welche dieser Monarch von seinen Vorfahren ererbt hat, macht ihm zur Pflicht, die Macht, welche Gott in seine Hand gelegt hat, nur zum Wohle der Welt zu gebrauchen und dem zufolge nicht blos im Interesse seiner eigenen Unterthanen, sondern auch in demjenigen Europa's den Frieden zu wünschen. Der Kaiser Alexander hat nicht auf den gegenwärtigen Augenblick gewartet, um nach diesem Ziele hin vorzuschreiten. Bei seiner Thronbesteigung gab er den Grundlagen, die von seinem erlauchten Vater angenommen worden waren, seine volle und unbedingte Zustimmung.

Diese Grundlagen ließen indeß verschiedene Auslegungen zu. Der Kaiser gab ihnen ohne zu schwanken die weiteste Entwickelung. Beweis davon ist die offene und loyale Mitwirkung, welche er in Betreff der Modificationen, denen das politische System des Orients unterworfen werden, und der Kollektivgarantie, die dessen Unabhängigkeit sichern sollte, eintreten ließ. Er ging selbst so weit, Jahrhunderte alte und ruhmreiche Ueberlieferungen zu opfern. Er bewies endlich die Aufrichtigkeit seiner Entschlüsse durch die Art, in der er die für die Donau-Fürstenthümer und die Donau-Schifffahrt vorgeschlagenen Veränderungen annahm.

Wenn die Konferenzen wegen des dritten Punktes abgebrochen wurden, so fällt die Verantwortlichkeit dafür nicht auf das kaiserliche Kabinet zurück, denn als das österreichische Kabinet die Lösung vorschlug, welche ihm die geeignetste schien, war es der russische Bevollmächtigte, der sie für fähig erklärte, der Ausgangspunkt einer Vereinbarung zu werden, und es waren die Gesandten der entgegengesetzten Seite, welche diese Lösung in Folge innerer Uneinigkeit, welche inzwischen eingetreten war, zurückwiesen.

Während der schweren Ereignisse, welche auf einander folgten, während Ströme Blutes flossen, und beide kriegführende Parteien unerhörte Opfer bringen mußten, mußte das Herz des Kaisers, obwohl durch alles dies tief berührt, dennoch so lange Schweigen beobachten, als seine Feinde das Recht der Gewalt an die Stelle jenes Geistes der Billigkeit und Versöhnlichkeit setzen zu wollen schienen, der seit ungefähr einem halben Jahrhundert die Geschicke Europas bestimmt hat.

Aber sobald der Regierung des Kaisers zugegangene Mittheilungen ihr die Versicherung gaben, daß ihre Feinde geneigt seien, die Friedensunterhandlungen auf der Grundlage der vier Punkte, so wie diese in den wiener Konferenzen bestimmt worden waren, unter der Hand wieder aufzunehmen, stand das kaiserliche Kabinet nicht an, offen diesen friedlichen Neigungen entgegenzukommen, und eine mögliche Lösung des dritten Punktes innerhalb jener Ideenreihe aufzusuchen, welche allen Parteien als entsprechend erschienen war."

Hier wird in der Depesche auf ein Annexum hingewiesen, welches die bereits telegraphisch erwähnten Grundlagen formulirt, auf denen der dritte Punkt nach Rußlands Ansicht zu erledigen wäre. Es sind folgende: 1) Schließung der Meerenge; 2) keine Kriegsflagge irgend einer Macht wird auf dem schwarzen Meere wehen, mit Ausnahme der Seestreitkräfte, welche Rußland und die Pforte nach einer gemeinschaftlichen Uebereinkunft dort zu unterhalten für nothwendig erachten werden; 3) die Anzahl dieser Streitkräft wird durch ein direktes Einverständniß zwischen beiden Uferstaaten ohne offene Theilnahme (participation ostensible) der andern Mächte festgestellt. Das petersburger Kabinet erklärt schließlich, „daß dieser Entschluß des Kaisers ein neues Pfand der versöhnlichen Gesinnungen ist, die ihn beleben, und der Opfer, die er bereit ist, für die Ruhe der Welt zu bringen. Er vertraut auf das unparteiische Urtheil der Mächte, welche dem Kampf fremd geblieben sind, und erwartet die Entscheidung seiner Feinde mit Ruhe und Zuversicht."

Die „Morning Post" glaubt den Inhalt der Circulardepesche durch folgende Thatsachen in ein helleres Licht setzen zu können: „Als das petersburger Kabinet von den Absichten Oesterreichs erfuhr, einen neuen Schritt zur Wiederaufnahme der Friedensunterhandlungen zu thun, schien es ihm gerathen, die deutsche Großmacht von seinen Auffassungen in Kenntniß zu setzen; schon vor einigen Wochen also zeigte Fürst **Gortschakoff** dem Grafen **Buol** an, daß Rußland jetzt Willens wäre, die wiener Konferenzen auf dem Punkte, wo sie abgebrochen worden, wieder aufzunehmen; mit einem Worte, er sagte ihm das, was er jetzt durch das Rundschreiben vom 22. Dezember ganz Europa sagt. Graf Buol habe wahrscheinlich den Charakter des Ansinnens zu wohl erkannt, um die Westmächte mit einer Proposition zu behelligen, welche die unfruchtbare Impertinenz noch überbiete, die man sonst an russischen Aktenstücken dieser Art gewohnt sei. Doch habe Graf Buol sich es im Interesse des Friedens angelegen sein lassen, zu erfahren, auf welchen Bedingungen England und Frankreich bestehen würden, und dieselben dann gebilligt und „in Gestalt eines österreichischen Ultimatums" nach Petersburg befördert. „Diese Bedingungen, so fährt die „Post" fort, bestehen im Allgemeinen, wie man weiß, in der **Neutralisation des schwarzen Meeres, der Abtretung der Donaumündungen an die Türkei, der Verzichtleistung auf das Protektorat, der Verpflichtung, Bomarsund nicht wieder aufzubauen.** Es mag Rußland nun in den andern Punkten nachgeben oder nicht, so sind wir gewiß, daß es trotz jenes Circulars die Neutralisation des schwarzen Meeres annehmen möchte — wirklich gab es dies zu verstehen — vorausgesetzt, daß Europa einstimmig darauf bestände. Aber dies ist beinahe unmöglich, — Oesterreich will und Preußen will nicht. Es ist wahr, daß Baron **Werther** in Petersburg die Weisung hat, Graf Esterhazy's Vorschläge in einem dem Frieden günstigen Sinne zu unterstützen, (?) aber das Wort sollte nicht „unterstützen", sondern „erzwingen" heißen. Obgleich wir unter diesen Umständen kaum erwarten können, daß Rußland das österreichische Ultimatum annehmen wird, so ist doch klar, daß es dasselbe nicht voreilig zurückgewiesen hat, da der Telegraph darüber noch immer schweigt. Man scheint also in Petersburg noch zu überlegen. Ist den Bedingungen ein zweideutiger Sinn unterzuschieben, so mag Rußland sie als Präliminarien annehmen und dann bei den Unterhandlungen über die bestimmtere Fassung Europa in neuen Zwiespalt zu verwickeln suchen. Doch werden wir diesmal uns nicht in dieser Schlinge fangen lassen, ob man sie auch auswerfen möge."

Hiernach ist der Inhalt des Cirkulars einigermaßen **antiquirt** und steht mit dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen in Petersburg nicht in direkter Verbindung. Um so bezeichnender erscheint es jedoch, daß dasselbe dennoch unmittelbar vor Ankunft des Grafen Esterhazy aufgesetzt und durch den „Nord" der Oeffentlichkeit übergeben worden ist. Die russische Regierung hat sich dadurch nicht eben in die Lage gesetzt, weitergehenden Zugeständnissen mit Leichtigkeit die Hand bieten zu können.

Preußen.

Berlin, 4. Jan. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den General-Major z. D. **Rolas du Rosey**, wohnhaft in Dresden, zum Ehren-Senior des eisernen Kreuzes zweiter Klasse; den Regierungs- und Bau-Rath **Anders** zu Berlin zum Geh. Bau-Rath und vortragenden Rath bei dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten; so wie den beim Finanz-Ministerium angestellten bisherigen Forst-Inspektor Justus von **Hagen** zum Forstmeister mit dem Range der Regierungs-Räthe; und die Kreisrichter **Wirth** zu Salzwedel, **Fromme** zu Neuhaldensleben, **Grabau** zu Burg und **Köhler** zu Ziesar zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen. — Die Bank-Diätarien **Stein** zu Berlin, **Schulz** zu Magdeburg, **Schütz** zu Tilsit, **Gravenstein** zu Köln, **Momber** zu Danzig, **Mrongowius** zu Stettin und **Tamme** zu Breslau sind zu Bank-Buchhalterei-Assistenten ernannt worden.

Berlin, 4. Januar. Des Königs Majestät haben die erneute Wahl des bisherigen westpreußischen General-Landschafts-Direktors v. **Rabe** auf Lesnian und des bisherigen westpreußischen General-Landschaftsrathes v. **Weickhmann** auf Kokoschken, so wie die erfolgte Neuwahl des Landschaftsrathes des bromberger Kreises v. Lawrenz auf Guttenwerder zum westpreußischen General-Landschaftsrath für die nächsten 6 Jahre, und zwar von Weihnachten 1855 bis dahin 1861 allerhöchst bestätigt. — Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist allerhöchst ermächtigt worden, die unter dem 14. Juli 1830 vom Minister des Innern für die Provinz Schlesien erlassene **Hengst-Körordnung** aufzuheben. Schon seit einiger Zeit waren von den Pferdezüchtern der Provinz gegen mehrere Bestimmungen dieser Körordnung Klagen laut geworden, welche auch auf dem schlesischen Provinzial-Landtage zu durchgreifenden Abänderungs-Anträgen führten. (P. C.)

Im Handelsministerium ist bereits der Bericht über die Ostbahn- und die westfälisch-rheinlschen Staatsbahnen zur Mittheilung an die beiden Häuser des Landtages ausgearbeitet. — Der Ankunft des Prinzen von Preußen wird hier zum 12. entgegengesehen. Etwa acht Tage später wird die Frau Prinzessin von Preußen und gleichzeitig die Prinzessin Louise hier eintreffen. Auch der Prinz-Regent von Baden wird zu einem Besuche von längerer Dauer am hiesigen Hofe erwartet. — Die Soireen des Herrn Ministerpräsidenten werden nach der Wiedereröffnung der beiden Häuser des Landtags ihren Anfang nehmen. — Der wunderliche Antrag des Herrn **Diergardt** auf Einführung des Tabaks-Monopols in Preußen scheint nicht vereinzelt bleiben zu sollen. Wir hören von einem Antrage, der aus einer verwandten handelspolitischen Anschauung hervorzugehen scheint und nach Beginn der Sitzungen von einem Mitgliede des Abgeordnetenhauses eingebracht werden soll, welcher ein **Verbot der Lebensmittel-Ausfuhr auf drei Jahre** mit der Maßgabe bezweckt, daß nach Ablauf dieser Frist die Aufhebung des Verbots nur mit Zustimmung der Landesvertretung erfolgen dürfe. Wir können so wenig diesem als dem Diergardt'schen Antrage eine Zukunft in Aussicht stellen. (B. B. Z.)

Potsdam, 4. Januar. Ihre königl. Majestäten machten gestern Mittags eine gemeinschaftliche Spazierfahrt, Abends fand bei Allerhöchstdenselben im hiesigen Schlosse eiue größere Gesellschaft statt. (Anz.)

[**v. Grolman** †.] Am Abend des Neujahrstages verschied der vor etwa 8 Jahren in den Ruhestand getretene Kammergerichts-Präsident, Wirkliche Geheime Rath Wilhelm Heinrich v. Grolman, 74 Jahre alt. Der Verewigte, ein durch seine Kenntnisse, seltene Pflichttreue und Charakter-Integrität ausgezeichneter Richter, war ein Sohn des 1840 im hundertsten Lebensjahre verstorbenen Ober-Tribunals-Präsidenten und ein Bruder des später heimgegangenen, hochverdienten Generals der Infanterie und kommandirenden Generals des fünften (posenschen) Armee-Corps. W. H. v. Grolman hatte die Kriege von 1813—1815 mitgekämpft, das eiserne Kreuz erhalten und als Major den Abschied genommen. Die Präsidentur des früheren kammergerichtlichen Ober-Appellationssenats war wohl das schönste Blatt in dem reichen Kranze seiner Amtsthätigkeit. Im Jahre 1840, bei der hiesigen Erbhuldigung, erhielt er den Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Excellenz und den eines Kammergerichts-Chef-Präsidenten. Er war ein Schwiegersohn des berühmten Arztes Heim. (V. Z.)

a. **Bojanowo.** Auch hier erfolgten im Monat November v. J. die Ergänzungswahlen der **Stadtverordneten-Versammlung**. Bei Gelegenheit der gestern stattgehabten amtlichen Einführung und Verpflichtung der neuen Stadtverordneten, wurde gleichzeitig die Wahl des Vorsitzenden vorgenommen, sie traf den bisherigen Stellvertreter, Herrn Kaufmann Julius **Hamburger**. Der vortreffliche Gemeinsinn dieses intelligenten Mannes und dessen uneigennützige Denkungsweise, berechtigt die Kommune zu den besten Hoffnungen für ihr Wohl. — Welch' erfreuliche Beweise der Humanität dem hiesigen Orte durch die Gnade Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten **Hatzfeldt**, unserem geliebten Grundherrn, neuerdings zu Theil geworden, möge daraus entnommen werden, daß aus Rücksicht auf die jetzigen drückenden Zeitverhältnisse, zur Unterstützung der Armen reiche Spenden überwiesen und den Grundbesitzern am abzulösenden Grundzinse 97 Thlr. erlassen worden sind. Lange erhalte die Vorsehung diesen edlen Menschenfreund zur Linderung des Elendes der Nothleidenden.

h. **Kempen**, 2. Januar. Nach einem hier im Jahre 1848 stattgefundenen bedeutenden Brande konstituirte sich ein **Löschverein**, hervorgerufen durch den ehemaligen Kreisrichter **Schottki**, jetzt Staatsanwalt in Lissa, und durch den hier noch fungirenden Rechtsanwalt **Hecht**. Dieses nützliche Institut stand durch die Mühewaltung oberwähnter Männer, dem einer großen Stadt, in Bezug auf Ordnung, Pünktlichkeit und strenge Rechtlichkeit nicht nach. Die Funktionen wurden in Lösch-, Spritz- und Rettungsmannschaften vertheilt, während den alten zuverlässigen Leuten die Bewachung der Gegenstände oblag. Unter solchen Umständen waren die Verunglückten ihres Eigenthums, so weit es vor Feuersbrunst zu retten war, sicher. — Das junge Kind wurde aber leider zeitlich zu Grabe getragen; — denn obgleich Lösch- und Rettungsutensilien noch heute vorhanden sind, so hat jener Verein längst zu sein aufgehört, und leider verspürte man die Folgen der Auflösung desselben bei dem hier im Jahre 1854 stattgefundenen großen Brande ganz gewaltig. — Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß wenn die Feuer-Assekuranzen, namentlich die schlesische und magdeburgische, die im hiesigen Stadtbereiche stark betheiligt sind, materiell mitwirken wollten, die hiesigen städtischen Behörden alsdann ihren Beistand nicht versagen, ja vielmehr mit Kraftanstrengung die frühere Ordnung herzustellen bemüht sein, und eine Auferstehung des jung verblichenen Kindes stattfinden lassen würden.

Koblenz, 1. Januar. Auf der heutigen Parade empfing Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen die Glückwünsche der ver-

sammelten Offizier-Corps unter Vorantretung des General-Lieutenants v. Hirschfeld. Den gleichfalls erschienenen Prinz-Regenten von Baden redete der Prinz von Preußen ungefähr mit folgenden Worten an:

Erlauben Eure königliche Hoheit, daß wir Ihnen unsere Wünsche heute darbringen dürfen, da wir so glücklich sind, Sie in unserer Mitte zu besitzen. Sie sehen hier Viele von denen versammelt, welche das Glück und die Ehre gehabt haben, für Ihr Vaterland zu kämpfen und in demselben Ruhe und Ordnung zurückzuführen. Jetzt wird meine Tochter berufen, Ihrem Throne und Ihrem Hause den höheren Frieden zu bereiten, wie ich damals berufen ward, den gestörten Frieden Ihrem Lande, mit dem Degen in der Hand wiederzugeben. — Zwischen uns, meine Herren (sich zu den Offizieren wendend), wird hoffentlich das gegenseitige Vertrauen ungestört bleiben. Die Vorsehung hat uns im abgelaufenen Jahre nochmals den Frieden erhalten. Das darf uns in unseren dienstlichen Anstrengungen nicht ermüden lassen, im Gegentheil, je länger der Friede dauert, je schwieriger ist die Aufgabe, die Armee kampfbereit zu halten. Wir müssen also unausgesetzt dieses Ziel im Auge haben, damit, wenn der König uns ruft, der Kampf gelinge.

Am Sylvester-Abende hatte in den schön und sinnreich geschmückten Räumen des Civil-Casinos ein Ball statt, welcher der glänzendste der Saison war und sich des Besuches des ganzen Hofes, sowie des Prinz-Regenten von Baden erfreute. (Kobl. Z.)

Deutschland.

Hannover, 1. Januar. Se. Maj. der König empfing gestern den k. k. österreichischen außerordentlichen Abgesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen von Ingelheim, in einer Audienz, um ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich aus dessen Händen entgegenzunehmen. (H. Z.)

Hamburg, 3. Januar. Der am 27. Dezember v. J. wegen verweigerter Zeugenaussage in der gegen Dr. Vehse zu Berlin eingeleiteten Untersuchung verhaftete Buchhändler Julius Campe, ist in Folge Dekrets des Senates vom gestrigen Datum, welches in Betracht der durch seine Erbgesessenheit gebotenen Garantie, die Aufhebung seiner Haft verfügt, jedoch das bisherige Verfahren der Polizeibehörde in Betreff der zu erwirkenden Aussage aufrecht hält, gestern Abend in Freiheit gesetzt worden. (H. C.)

Itzehoe, 1. Januar. [Landtag.] Der Geheime Konferenz-Rath Baron Blome hat der holsteinischen Ständeversammlung einen Antrag übergeben, um Beschwerde zu führen über das Verfahren des Ministers für Holstein, Beamten-Entlassungen und verfassungswidrig getroffene Einrichtungen betr. Die Voss. Ztg. theilt den Wortlaut der Rede mit, in welcher Baron Blome seinen Antrag motivirte. Sie lautete:

„Herr Präsident, wenn ich einen Blick auf die Ereignisse werfe, welche sich zugetragen haben, seit wir im Jahre 1853 hier versammelt waren, wenn ich der damals von uns ausgesprochenen Wünsche gedenke, — von denen kaum einer berücksichtigt worden ist, — wenn ich auf die angeordneten, den Rechten und dem Interesse des Landes widerstrebenden Maßregeln, wie z. B. die Einführung der Reichsmünze, und die dabei angewendete schonungslose Gewalt hinblicke, so kann ich nur mit tiefer Besorgniß an die Zukunft denken. Doch will ich vom Vertrauen zu meinem Landesherrn nicht lassen und deshalb an seinem Throne meine Beschwerden niederlegen. Diese beziehen sich auf das Verfahren des jetzigen holsteinischen Ministers. Im Jahre 1853, als hier über die Frage der Unabsetzbarkeit der Beamten verhandelt wurde, sprach sich der damalige königliche Kommissar, der jetzige Minister, dahin aus, daß das Recht des Königs, seine Beamten abzusetzen, unbedenklich sei, hob aber dagegen hervor, daß dieses Recht thatsächlich nicht zur Anwendung komme, welche, wenn auch nicht befriedigenden, so doch beruhigenden Worte damals eine moralische Garantie gegen Willkür zu enthalten schienen. Kurz darauf gelangte der Herr Kommissar zu hohen Würden, und eine seiner raschesten Thaten war, daß er mehrere hohe Beamte, darunter zwei Mitglieder des höchsten Gerichtshofes, ohne Recht und Urtheil, ja ohne irgend eine vorherige Vernehmung, von ihren Aemtern entfernte. Gründe wurden dabei nicht angegeben und einer Schuld waren sich die Betheiligten nicht bewußt. Es geschah nicht wegen Unfähigkeit und nicht auf Grund eines persönlichen Mißfallens des Königs, sondern allein auf den Rath des Ministers. Herr Präsident, solche Handlungen geben den Beamten der Willkür des Ministers Preis, sie untergraben die Achtung vor dem Beamtenstande und bringen das Land selbst in Gefahr; denn wehe dem Lande, wo die Beamten nur wie Söldlinge behandelt werden. Einen weitern Beschwerdepunkt bilden die von dem Minister in mehreren Distrikten getroffenen neuen Einrichtungen. Der Werth oder Unwerth dieser Einrichtungen kommt hier nicht weiter in Betracht; ich spreche nur von der dabei geübten Willkür, der verfassungswidrigen Willkür. Wenn der Minister die Freiheit hat, das ganze Land oder einen Distrikt nach dem anderen neu zu organisiren, ohne die Stände zu fragen, dann ist die ständische Institution eine Absurdität. Oder war etwa die Genehmigung der Stände in diesem Falle vielleicht nicht erforderlich? Handelt es sich vielleicht blos um die Normirung oder andere Vertheilung eines Geschäftskreises? Herr Präsident, ich kann mich wohl der Mühe überhoben halten, eine solche Behauptung zu widerlegen. Ist etwa die vollkommene Veränderung des gesetzlich bestimmten Wirkungskreises der Oberbeamten, ist eine neue Bestimmung über die richterliche Kompetenz, ist die Verlegung von Gerichtsständen, die Unterstellung von klösterlichen Beamten unter die königlichen, ist die Trennung der Justiz von der Administration oder endlich die Aufstellung ganz neuer Rechtsnormen, wie zum Beispiel die Aufsicht der Oberbeamten über die Justizbeamten, vielleicht blos als Normirung eines Geschäftskreises zu betrachten? Es sind das neue Einrichtungen, organische Einrichtungen, die verfassungsgemäßig der vorherigen Zustimmung der Stände bedürfen. Wir könnten wegen dieser Beschwerden den Minister in Anklagestand versetzen, allein das wäre nach meiner Ansicht eine Thorheit, so lange der Minister das höchste Landesgericht nach seinem Belieben verändern oder auflösen kann. Deshalb schlage ich den Weg der Beschwerde bei Seiner Majestät ein, der auch meinen Gefühlen am meisten entspricht. Wir müssen dem Vertrauen des Landes entsprechen, müssen reden, weil doch sonst Niemand reden darf, und so Gott will, wird uns das Ohr des Landesherrn nicht fehlen. Ich bitte deshalb die Versammlung, meine Proposition zur Prüfung an ein Komite zu überweisen.

Von 50 Mitgliedern stimmten nur 5 mit Nein.

Oesterreich.

Wien, 3. Januar. Wie wir hören, ist bis zur Stunde noch kein Bericht des Grafen Esterhazy aus Petersburg eingelaufen. Die Spannung ist in allen Kreisen ungemein groß. Stocks und Fonds kamen seit 2 Tagen bedeutend niederer als London und Paris notirt, und man will wissen, daß sowohl in England als in Frankreich neue Anlehen stattfinden werden. Ob diese Gerüchte blos Börsenpuffs sind, wie jüngstens das Gerücht von einem Waffenstillstand, können wir nicht entscheiden. Die Hoffnung auf ein Reüssiren der Friedenspropositionen in Petersburg ist nirgends sehr groß. Die Hoffnungsvollsten erwarten, daß Rußland eine Gegenproposition machen werde, welche eine Basis der Unterhandlung bietet.

Oberst v. Manteuffel, der gestern mit dem 9 Uhr-Train hier anlangte, hatte die Ehre, heute um 2 Uhr von Sr. Maj. dem Kaiser in einer Privataudienz empfangen zu werden und das Schreiben seines Monarchen zu überreichen. Im Laufe des Vormittags stattete Herr v. Manteuffel seine Besuche bei dem Minister des Auswärtigen und bei dem General-Adjutanten des Kaisers ab.

Die Kreditanstalt hat bereits mit der Elocirung der disponiblen Fonds begonnen. Dagegen ist es bezüglich der großen Kapitalien, welche bei der Nationalbank in Folge der Einzahlung auf die neuen Aktien vorräthig liegen, noch zu keiner Bestimmung gekommen. Aus dem Auslande laufen mannigfache Anfragen ein, behufs des Ankaufs von solchen Staatsgütern, welche der Bank zum Verkauf übergeben wurden.

Die ehemalige gräflich Waldsteinsche Herrschaft Leitomischl in Böhmen wurde jüngstens in öffentlicher Versteigerung um die Summe von 2,300,000 Gulden für den Fürsten Turn und Taxis angekauft; die Herrschaft Brandeis wurde vom Hrn. Grafen Johann Waldstein für seine Gattin (geb. Gräfin Zichy) um die Summe von 230,000 Gulden erworben. — Das Gerücht, Frhr. v. Sina habe die Herrschaft Podiebrad an den Fürsten Kinsky verkauft, stellt sich als gänzlich unbegründet heraus. (D. A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 28. Dezbr. [Küsten-Vertheidigung. — Leibeigenschaftsbefreiung. — Belohnung.] In Erwägung, daß die Bedienung der Küstenbatterien und Verschanzungen zur Vertheidigung des baltischen Gestades nächstes Jahr eine bedeutende Menge von Offizieren erfordern wird, hat der Oberkommandirende des Garde- und Grenadier-Korps, General-Adjutant General Graf Rüdiger beantragt, diejenigen Marine-Offiziere, welche ihrer Wunden halber den Dienst auf der Flotte nicht thun können, zum Dienst auf den genannten Batterien und Werken aufzufordern. — Mehrere der tschernomorischen Krieger (Armee am schwarzen Meer), die verwundet oder verstümmelt nach der Heimat zurückkehrten, wandten sich an ihre früheren Gutsherren mit der Bitte, ihnen den Loskauf ihrer Familie von der Leibeigenschaft zu gestatten. (Gediente Soldaten sind von selbst von der Leibeigenschaft befreit.) Die meisten Gutsbesitzer lehnten jede Geldentschädigung von Seiten der vaterländischen Krieger ab und entließen deren Familien ohne Weiteres aus der Leibeigenschaft. Dieses Beispiel findet zahlreiche Nachahmung, und dies Alles dürfte in Zukunft zu erfreulichen Resultaten führen. — Se. Majestät der Kaiser hat dem mit der Marine-Abtheilung in Nikolajeff betrauten Vice-Admiral Metlin, sowie einigen zum Ingenieurfach gehörenden Offizieren für die Erbauung der 440 Klafter langen Brücke über den Fluß Bug (bei Nikolajeff) seinen Dank ausgedrückt und von den bei dem Baue beschäftigt gewesenen Soldaten jeden Mann mit einem Rubel Silber beschenkt. (N. Pr. Z.)

[Ein Cirkular.] Der Großfürst Konstantin hat in seinem Ressort (er ist bekanntlich Großadmiral), wie die „K. H. Z." meldet, ein Cirkular erlassen, welches in den prägnantesten Ausdrücken für alle amtlichen Berichte die volle und reine Wahrheit, ohne Verschweigen und Vertuschen der Fehler und Mängel verlangt. Der Großfürst will solche Berichte, in denen zwischen den Zeilen gelesen werden muß, zurückgehen lassen, wie er denn überhaupt ausspricht, daß in der offiziellen Sphäre die Form das Wesen nicht erdrücken und dadurch auch Mißbräuchen zur Deckung dienen dürfe.

Warschau. Wir erfahren, daß der Kaiser v. Rußland auf eine Anfrage der Statthalterschaft des Königr. Polen die Entscheidung getroffen habe, daß der neueste Begnadigungsakt auch auf solche Verurtheilte sich erstrecken soll, welche einem fremden Staate angehören und sich eines Verbrechens in den kaiserlichen Staaten schuldig gemacht haben, sofern sie zu den in dem Gnaden-Ukas specialisirten Kategorien gehören. Es sind, wie man uns mittheilt, etwa 10 Deutsche und 3 oder 4 Franzosen, die in Folge dieser kaiserlichen Entscheidung, Befreiung von der ihnen zuerkannten Strafe erlangen. — Ueber den Gesundheitszustand des Fürsten Paskewitsch lauten die neuesten aus Warschau hier eingegangenen Nachrichten nicht eben günstig. Die kräftige durch Anstrengungen gestählte Natur des greisen Fürsten leistet allerdings dem zerstörenden Einflusse des Leidens, das allem Anscheine nach nur mit dem Tode enden wird, energerischeren Widerstand, als selbst die Aerzte voraussetzen zu dürfen glaubten; es folgt indeß fast jedem Momente der Erholung ein Rückfall. (B. B. Z.)

Die Ostd. P. schreibt unterm 3. Januar. Die neuesten Depeschen aus Warschau schildern den Zustand des Fürsten Paskewitsch in sehr trübem Lichte. Es ist ein Rückfall eingetreten, der für das Leben des Marschalls wenig Hoffnung läßt. An Herrn Professor Oppolzer kommen fast täglich telegraphische Meldungen und Anfragen von dort her. Ueber den Aufenthalt des berühmten wiener Arztes in Warschau hören wir vielfache interessante Details. Der kranke Marschall, der gar keinen Arzt mehr sehen wollte, mußte von dem jungen Fürsten langsam auf den Besuch des Dr. Oppolzer vorbereitet werden. Die Konversation fand am ersten Tage französisch statt, wobei der Kranke mürrisch und einsylbig war. Als am andern Morgen eine wesentliche Erleichterung eintrat, wurde der Fürst zutraulich und begann zur Ueberraschung seiner Umgebung die Konversation in deutscher Sprache. Hofrath Oppolzer wurden während seines Aufenthaltes militärische Ehren erwiesen; zwei Schildwachen wurden vor das Hausthor beordert und eine militärische Ordonnanz ihm zur Disposition gestellt. Der Kältegrad in Warschau variirte in den letzten Wochen zwischen 22 bis 25° unter Null.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Bei dem gestrigen Empfang in den Tuilerien ereignete sich ein Vorfall, der in der diplomatischen Welt große Sensation machte. Der Kaiser hielt nämlich eine kurze Anrede an den neapolitanischen Gesandten, um ihm sein Bedauern anszudrücken über die Kälte, die zwischen den Westmächten und Neapel herrsche. „Ich bedaure tief — sagte Seine französische Majestät — daß unsere Beziehungen nicht mehr so freundschaftlich sind, wie früher." Die hiesigen Journale haben den Befebl erhalten, die Zurechtweisung des Königs von Neapel mit keiner Sylbe zu berühren. — An unserer heutigen Börse herrschte ein panischer Schrecken. Die kriegerische Rede des Kaisers, das Circularschreiben des Grafen Nesselrode und der Geldmangel, der sich jetzt sehr fühlbar macht, ließen die 3proz. Rente um 1¼ Prozent fallen. — Wie man erfährt, wird die französische Regierung ihre nächste Anleihe Ende März oder Anfangs April machen. Es ist noch unbekannt, ob man sich dieserhalb direkt ans Land oder an Rothschild und die übrigen Banquiers wenden wird. Ein geheimes Circularschreiben, welches dieser Tage der Finanzminister an die General-Einnehmer hat ergehen lassen, dankt denselben für ihre Bemühungen bei der letzten Anleihe und fordert sie auf, das Terrain für eine neue Anleihe zu sondiren und vorzubereiten.

Herr Duveyrier und seine Freunde versicherten zwar heute an der Börse, die Friedens-Chancen seien nicht geringer geworden, aber ihre Versicherungen fanden keinen Glauben. Die Friedens-Verheißer stützten ihre Behauptungen auf den Umstand, daß es dem Zaren seit der Einnahme von Kars leichter werde, sich nachgiebig zu beweisen, und daß Herr v. Seebach in Berlin die Ueberzeugung erlangt habe, daß Preußen die Nachgiebigkeit Rußlands sehr wünsche. — Admiral Lyons ist in Paris angekommen und begiebt sich nach London. Er sowohl wie della Marmora werden hier einem am 20. Januar stattfindenden Kriegsrathe beiwohnen.

Italien.

Turin, 28. Dezember. Ein Schreiben aus Rom in dem halboffiziellen Blatt Il Piemonte will wissen, der römische Hof habe heuer den Kardinälen untersagt, die üblichen Glückwunschschreiben an Victor Emanuel zu erlassen; dennoch hätten einige Prälaten, darunter Kardinal Amat, sich nicht abhalten lassen dies zu thun. In der Redaktion des genannten Blattes sollen mit Beginn des neuen Jahres einige Veränderungen eintreten: Ritter Farini wird von der Leitung desselben zurücktreten, und Herr Massari, ein ehemaliges Mitglied des neapolitanischen Parlaments, sie übernehmen. Auch bei der amtlichen Zeitung werden Veränderungen stattfinden, und zwei neue Blätter sind angekündigt: das eine führt den Titel „der Oekonomist", das andere „das Theater"; beide werden sich der Politik fern halten. — Herr Massimo d'Azeglio, der bekanntlich den König auf seiner Reise nach Paris begleitete, wird stündlich zurückerwartet. — Die letzte Gemeinderathssitzung giebt viel zu reden. Es ward in derselben der Vorschlag einer Weltausstellung in Turin verhandelt. Man will einen Glaspalast bauen, und eine Kommission ernennen, die mit der Ausführung dieses Plans beauftragt werden soll. Unter den Mitgliedern dieser Kommission nennt man die Grafen Revel und Pollone, den Marchese Alfieri de Sostegno und den Obersten Cerrati. — Die genueser Blätter machen eine klägliche Schilderung von der Kälte und dem schrecklichen Sturm, der an der Küste von Genua, sowie in fast allen Provinzen in der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember wüthete und arge Verheerungen an Orangen-, Citronen- und Olivenpflanzungen anrichtete. — Die Kammer der Abgeordneten hat sich der Weihnachtsfeste halber bis zum 3. Januar vertagt. Unterdessen laufen täglich Bittschriften gegen die Steuergesetze ein, und die diesen Gegenstand betreffenden Versammlungen nehmen unausgesetzt ihren Fortgang. (A. Z.)

Breslau, 4. Januar. Es wurden gestohlen: Albrechtsstraße Nr. 57 ein schwarzer Düffel-Ueberzieher, in dessen Taschen sich, außer einigen Cigarren, noch eine Cigarrenspitze, 1 Taschentuch, 1 Paar Bukskinhandschuhe und die Feuer-Nummer 249 befand; auf der Albrechtsstraße eine braune lederne Brieftasche, enthaltend eine seitens der hiesigen Polizeibehörde ertheilte Aufenthaltkarte, sowie eine Ressourcen-Mitgliedskarte, ferner mehrere Quittungen und 21 Thlr. Geld, bestehend in zwei breslauer Bankscheinen à 5 Thlr., zwei Eisenbahn-Coupons und einigen andern Coupons, zusammen im Werthe von 11 Thlr.; ein Lederkissen ist polizeilich in Beschlag genommen worden. — Verloren wurden: ein gewöhnlicher Schlüssel und ein Schlüssel nebst Thürdrücker, beide znsammen an einem Charnier befestiget und glatt polirt. Für die Wiederherbeischaffung der genannten Gegenstände ist von dem Verlierer eine Belohnung von 15 Sgr. ausgesetzt. (Pol.-Bl.)

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.

1)	Geprägtes Geld und Barren	15,539,300 Thlr.
2)	Kassen-Anweisungen	803,100 "
3)	Wechsel-Bestände	36,816,200 "
4)	Lombard-Bestände	10,574,400 "
5)	Staats-Papiere, verschiedene Forderungen u. Aktiva	11,162,300 "

Passiva.

6)	Banknoten im Umlauf	20,379,600 "
7)	Depositen-Kapitalien	24,028,400 "
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	15,513,900 "

Berlin, den 31. Dezember 1855.

Königlich preußisches Haupt-Bank-Direktorium.

v. Lamprecht. Witt. Meyen. Schmidt. Dechend. Woywod.

Berliner Börse vom 4. Januar 1856.

Fonds-Course.

Freiw. St.-Anl.	4½	100½ bez.
St.-Anl. v. 50/52	4½	101 bez.
dito 1853	4	98 etw. bez. u. B.
dito 1854	4½	101 bez.
dito 1855	4½	101 bez.
Präm.-Anl. v. 1855	3½	108¾ Br.
St.-Schuld-Sch.	3½	85⅝ bez.
Seehdl.-Pr.-Sch.	—	— — —
Preuß. Bank-Anth.	4	124 bez.
Posener Pfandbr.	4	101 bez.
dito	3½	91¼ Gl.
Polnische III. Em.	4	90¼ bez.
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	79¾ bez.
dito à 300 Fl.	5	85 Gl.
dito à 200 Fl.	—	19 Br.
Hamb. Pr.-Anl.	—	63 Gl.

Aktien-Course.

Aachen-Mastrichter	4	55¼ à 54½ bez.
dito Prior.	4½	91¼ bez.
Berlin-Hamburger	4	111¼ bez.
dito Prior. I. Em.	4½	102⅜ Gl.
dito Prior. II. Em.	—	— —
Berbacher	4	154½ Br.
Breslau-Freiburg	4	135 Br.
dito neue	4	124½ à 124 bez.
Köln-Mindener	3½	162½ Br.
Köln-Minden Pr.	4½	101¼ Br.
dito II. Em.	5	103¾ Gl.
dito II. Em.	4	90⅞ Br.
dito III. Em.	4	90½ bez.
dito IV. Em.	4	89¼ etw. bez.
Mainz-Ludwigsh.	4	113½ Gl.
Mecklenburger	4	53½ à 53 bez.
Niederschlesische	4	92½ bez.
dito Prior.	4	93 bez.
dito Pr. Ser. I. II.	4	92⅞ bez.
dito Pr. Ser. III.	4	92¾ Br.
dito Pr. Ser. IV.	5	102¼ bez.
dito Zweigbahn	4	61 Gl.
Nordb. (Fr.-Wilh.)	4	55½ à 55 bez.
dito Prior.	5	— — —
Oberschlesische A.	3½	210 Br.
dito B.	3½	179 Br.
dito Prior. A.	4	— — —
dito Prior. B.	3½	81¼ bez.
dito Prior. D.	4	90¾ etw. bez.
dito Prior. E.	3½	78¾ bez.
Rheinische	4	110¾ bez.
dito Prior. Stm.	4	110 Br.
dito Prior.	4	90 bez.
dito Prior.	3½	83¼ Br.
Stargard-Posener	3½	93 bez.
dito Prior.	4	— — —
dito Prior.	4½	99¾ Gl.
Wilhelms-Bahn.	4	194½ etw. bez.
dito neue	4	164 à 163½ bez.
dito II. Prior.	4	90¼ bez.

Die Börse war recht flau gestimmt und die Course größtentheils rückgängig bei geringem Geschäft. 6te russische 5%tige Anleihe bei Stieglitz und Comp. 86 bez.

≅ **Breslau,** 5. Januar. [Produktenmarkt.] Bei sehr stillem Geschäft waren heutige Getreide- und Kleepreise wie gestern.

Weizen, weißer beste Qualität 150—165 Sgr., gelber beste Qualität 145 bis 155 Sgr., abfallender und ungar. 118—140 Sgr. — Roggen schwere Qualität, 86pfd. 115—116 Sgr., 84pfd. 110—111 Sgr., 82pfd. 105—107 Sgr. — Gerste 70—78 Sgr. — Hafer 38—46 Sgr. — Erbsen 105—120 Sgr.

Winterraps 140—145 Sgr., Sommerrübsen 116—120 Sgr.

Kleesamen: rother 16—17—17½ Thlr., weißer 20—22 Thlr. pr. Ctr.

Stettin, 4. Januar. Weizen pr. Frühj. etwas fester, loco 87—90pfd. gelber 116 Thlr. bez., ca. 88½pfd. ungarischer 123 Thlr. pr. 89pfd. bez., pr. Frühjahr 88—89pfd. gelber 126 Thlr. zu machen, 84—90pfd. do. 115 Thlr. Gd. Roggen etwas fester, loco 87pfd. pr. 82pfd. 90 Thlr. bez., eine Anmeldung pr. 82pfd. 88½ Thlr. bez., 82pfd. pr. Januar 90 Thlr. Br., pr. Februar-März 90 Thlr. bez. u. Gd., pr. Frühj. 90½ Thlr. bez., 91 Thlr. Br., pr. Mai-Juni 91 Thlr. Br., 90½ Thlr. Gd. Gerste, pr. Frühjahr große pommersche 65 Thlr. Br., do. ohne Benennung 64½ Thlr. Br., 64 Thlr. Gd. Hafer loco 51—52pfd. 43½ Thlr. bez., pr. Frühj. 51—52pfd. 43 Thlr. Br. Rüböl behauptet, loco 17⅚ Thlr. Br., eine Anmeldung 17 13/24 Thlr. bez., pr. Jan.-Febr. 17⅔ Thlr. Br., 17 7/12 Thlr. Gd., pr. Febr.-März 17¾ Thlr. bez., pr. April-Mai 17⅚ Thlr. Br., 17¾ Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 15¾ Thlr. bez., Br. u. Gd. Spiritus matt, loco ohne Faß 11 5/16—11⅜ % bez., mit Faß 11⅜ % Gd., pr. Jan.-Febr. 11¼ % bez., pr. Febr.-März 11 % bez., pr. Frühj. 10¾ % bez. u. Gd., 10⅝ % Br.

Redakteur und Verleger: E. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erzbischof von München und Freysing in diesen Diöcesen nichts mehr angelegen sein lassen, als sorgfältigst für das Heil der Seelen bedacht zu sein, jede Aufgabe eines guten Hirten glanzvoll zu erfüllen, mit Hintansetzung jeder menschlichen Rücksicht, die Sache der katholischen Kirche, ihre Freiheit, Rechte und Lehre mit vollkommen bischöflicher Festigkeit und Standhaftigkeit tapfer zu vertheidigen, und seine besondere Anhänglichkeit und Unterwürfigkeit gegen diesen h. Stuhl durch wahrlich leuchtende Handlungen zu beweisen und zu bekunden. Wir zweifeln auch nicht, daß eine solche von Uns diesem Bischofe verliehene Ehrenerhöhung Unserem geliebtesten Sohn in Christo, Maximilian, dem erlauchten König von Baiern, zu nicht geringer Freude gereichen wird."

Weiter sind bekanntlich der Bischof von Rochelle, Clemens Villecourt, und der Generalprokurator des Dominikanerordens, Franz Gaude, zu Kardinälen proklamirt. Hinsichtlich des ersteren heißt es in der Allocution:

„Und Wir nehmen diesen Kirchenfürsten um so lieber in euer Collegium auf, als Wir versichert sind, einen Unserm in Christo geliebtesten Sohn Louis Napoleon, dem ausgezeichneten (clarissimo), und um diesen heil. Stuhl sehr verdienten Kaiser der Franzosen, sehr angenehmen Akt zu vollziehen."

Was den zweiten betrifft, einen Sardinier von Geburt, so wird aus nahe liegenden Gründen des Königs von Sardinien dabei keine Erwähnung gethan. (A. Z.)

Amerika.

New-York, 18. Dezember. Demokraten und Knownothings stehen im Kongreß noch immer auf dem alten Fleck, und nach 64 Kugelungen ist noch kein Sprecher gewählt. Bei dem letzten Ballot erhielt Mr. Banks 105 Stimmen (7 weniger als erforderlich sind) und man glaubt, daß die Wahl schließlich auf ihn fallen wird. Inzwischen wächst die Weltgeschichte dem Präsidenten über den Kopf, so daß man ihm die Privatäußerung in den Mund legt, er werde zwei Botschaften vorlegen müssen, die alte und die neue; denn die aus London, Kopenhagen und Madrid per Baltic am 13. angelangten Depeschen dürften am Ende doch wesentliche Modifikationen nöthig machen. Daß der Präsident beabsichtigen soll, den Ankauf der Hudsons-Bai-Kompagnie-Besitzungen im Nordwesten zu empfehlen, haben wir schon erwähnt; dieselben liegen innerhalb des Oregon-Gebiets und gehörten früher der alten „Pacifischen Pelz-Kompagnie." Von zwei Proklamationen, die der Präsident erlassen hat, enthält eine die Ankündigung, daß Neufundland alle Bedingungen des mit Britisch-Nordamerika abgeschlossenen Gegenseitigkeits-Vertrages angenommen hat, und zählt die neufundländischen Erzeugnisse (lauter Rohprodukte) auf, deren zollfreie Einfuhr in Folge davon in den Vereinigten Staaten gestattet ist. Die zweite Proklamation ist gegen die Freibeuter (Flibustier) in Nicaragua gerichtet, und warnt alle Bürger der Union vor direkter oder indirekter Theilnahme an der Walkerschen Unternehmung. Dazu bemerkt der „New-York Herald", das heiße den Brunnen zudecken, nachdem das Kind ertrunken ist. Die Proklamation komme 6, 4 oder doch 2 Monate zu spät. Walker habe jetzt schon Nicaragua erobert und sich einen Zuzug gesichert, mit welchem er ganz Central-Amerika yankeesiren kann. (?) Mr. Pierce wolle nur John Bull und den lockern Kongreß-Demokraten aus dem Norden Sand in die Augen streuen; jenem will er zeigen, wie gewissenhaft wir unsere Neutralitätspflicht beobachten, im Gegensatz zu Mr. Crampton's gesetzwidrigen Werbungen; dem Norden will er vorspiegeln, daß er wirklich gegen die Auflehnung Central-Amerikas und Mexikos und die Stärkung der Sklavenstaaten ist. Nach „New-York Daily-Times" hingegen meint es der Präsident damit ehrlich. Mr. Wheeler, der amerikanische Gesandte in Nicaragua, habe ausdrückliche und bestimmte Weisungen erhalten, Walker's Regierung nicht anzuerkennen, aber leider seien diese Instruktionen zu spät angekommen. Oberst Parker H. French, der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Walker's, werde keinesfalls empfangen und, wenn er kommen sollte, wegen Fälschung (!) belangt werden, da er den Staats-Zahlmeister um große Geldsummen beschwindelt hat.

Wie die „Union of Washington" erzählt, hat die russische Legation von einem anonymen Russenfreunde 4000 Dollar zugeschickt erhalten, zur Vertheilung unter die Wittwen und Waisen der Sebastopol-Vertheidiger, die „im Kampf für das Vaterland gegen den Angriff der Fremdlinge gefallen sind." — Die Schifffahrt auf dem North River ist geschlossen. — Beim Schiffbruch der „Crescent City" ist kein Menschenleben verloren gegangen. Passagiere, Mannschaft und Gepäck wurden nach Nassau gerettet.

In Kansas scheint ein Konflikt zwischen Abolitionisten und Freunden von Ruhe und Ordnung bevorzustehen. Dem Aufruf Gouverneur Shannon's gehorchend, hat ein großer Theil der Bevölkerung zu den Waffen gegriffen — im Ganzen 3000 Mann. Ein Mr. Parsons schreibt an die „Chicago Tribune", daß 700 Bewaffnete in Lawrence und 318 Missourier in Wankesa standen; sie hatten Kanonen. Am 6. begegnete er einem andern Haufen mit 3 Geschützen, die aus einem Grafschafts-Zeughaus weggeschleppt waren. Die Leute fluchten fürchterlich, sie drohten Lawrence niederzubrennen und alle Abolitionisten umzubringen. Was man von den Excessen der Frei-Staaten-Männer sagt, erklärt Mr. Parsons für erlogen.

Die Nachrichten aus Kalifornien per Empire City sind verspätet. In Cartegena hatte man Bolivar's Geburtstag sehr festlich begangen. In Mexiko wurde wieder eine Verschwörung entdeckt zu Gunsten der Präsidentur von General Uraga. Verhaftet wurden als Mitschuldige der Padre Miranda, Oberst Assollo und Neaga. Dem „Journal of Commerce" schreibt man über Havana von einer „europäischen Intrigue in Mexiko", die von Sendlingen der Krim-Alliirten gegen Alvarez angezettelt scheine. Frankreich und England hätten Geld und Truppen versprochen zur Unterstützung einer neuen Regierung, wenn dieselbe sich auf eine europäische Politik stützen wolle ꝛc. In Havana selbst hat in der Kirche San Carlos eine großartige religiöse Feier, dem neuen Dogma von der unbefleckten Empfängniß zu Ehren, stattgefunden. Zuckermarkt thätig, Frachten flau.

Aus Port-au-Prince meldet man, daß das Fieber dort bösartig fortwüthet. Fast jedes engl. und französische Schiff hatte seine 2 bis 3 Todte. Auch Kaiser Faustin I. war wieder los und wollte mit seiner gesammten Armee gegen die Dominikaner-Republik marschiren, erst Lascapohas angreifen und am Neujahrstage in St. Domingo einziehen.

Der Vulkan Hawaii auf der Sandwichsinsel war Mitte Oktbr. noch in rasender Arbeit. Von Hilo, 13. Oktbr., schreibt man dem „Washington Intelligencer": Der Hawaii brennt. Der große Hochofen auf dem Manna Loa ist in voller Gluth. Seit 63 Tagen wälzt sich die geschmolzene Masse ohne Aufhören den Berg herab. Unsere Atmosphäre ist mit Rauchwolken und Gasen überladen, durch welche die Sonne mit braunen und gelben Strahlen bricht. Die Lavafluth, die das grauenhafte Magazin ausgespien hat, ist ungeheuer. Die höhern Gegenden des Gebirges sind von weiten Lagern rauchender Lava überfluthet, während die seitwärts herabgeflossenen Ströme einen mehrere Meilen breiten Flächenraum bedecken. Der Hauptstrom muß, seine Windungen mitgerechnet, wenigstens 50 engl. Meilen lang sein, bei einer durchschnittlichen Breite von 3 Meilen. Er fließt noch immer grad auf unsere Bai zu und ist etwa 10 engl. Meilen von uns entfernt. Langsam brennt er sich eine Bahn durch den dichten Forst und das tiefe Dickicht in unserem Rücken, und muß, wenn die Feuerquelle auf dem Gipfel nicht bald stockt, das Meer erreichen.

Asien.

Kalkutta, 22. Novbr. Der lange erwartete Zusammenstoß in Audh ist endlich erfolgt. Ameer Alee, der fanatische Moulavie mit einem Gefolge von etwa 3000 Mann, war bei Abgang der vorigen Post bei Dacyabad, ungefähr 35 englische Meilen zwischen Lucknow und dem großen Tempel von Kunooman. Weiter unten lagerten die an 12,000 Mann zählenden königlichen Truppen. In dieser Stellung waren sie volle 10 Tage verblieben, da der Moulavie ohne Verstärkungen nicht aufbrechen wollte, und die königlichen Offiziere vergebens auf bestimmte Befehle von Lucknow warteten. Mittlerweile wurden alle möglichen Intriguen ins Spiel gebracht. Der Distrikts-Lieutenant hielt es mit dem Moulavie und versorgte dessen Truppen aus dem königlichen Schatz, wogegen der Durbar die Hindus fürchtete, die in Audh das Uebergewicht über die Muselmänner haben. Mehr noch fürchtete er die Einmischung der Engländer, und verlor so ganz den Kopf, daß er dem Moulavie bald drohte, bald schmeichelte. Endlich aber überwog bei ihm die Furcht vor den Engländern und er betraute den Kapitän Barlow mit der Ordre, dem Moulavie im Lager den Kopf abschlagen zu lassen. Das war leichter gesagt, als gethan, da ein Verrath von Seiten der muselmänn. Truppen im königl. Lager zu besorgen war. Diese wurden vor Allem durch Kapt. Barlow vorsichtig von den Hindus getrennt; letzteren vertraute er die Kanonen an, und als sich der Moulavie am 7. November in Gefahr sah, von allen Zufuhren abgeschnitten zu werden, mußte er sich endlich, von seinen Truppen gedrängt, zum Aufbruch entschließen. Er war 7 Meilen marschirt, als er von den Hindus unter Kapitän Barlow eingeholt wurde, und jetzt begann das Gemetzel mit einem furchtbaren Granaten-Hagel. Ameer Alee fiel verwundet unter den ersten, aber seine Leute fochten mit fanatischer Wuth, bis sie von den Zamindars (ebenfalls Hindus), die sich mittlerweile gesammelt hatten, im Rücken angegriffen wurden. Jetzt war es nunmehr ein Verzweiflungskampf, und sie fielen Mann an Mann kämpfend unter den Streichen der Hindus. Von den letzteren fielen 200, von den Pathans an 300 M. Die Muselmänner sahen zu spät, daß man sie vor dem Treffen anderweitig beschäftigt hatte, und mußten sich ins Unvermeidliche fügen. Damit ist aber die Gefahr nicht vorüber; die Gefallenen werden als Märtyrer verehrt; in Lucknow sieht es unruhig aus, und der Premierminister schwebt in Todesgefahr. Das Land ist in Gährung; der Durbar wagt es nicht, bei der Steuererhebung Gewalt anzuwenden. Daher kommt es, daß die Gesammt-Revenuen dieses Jahres kaum 300,000 Pfd. Sterl. betragen werden, und es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die Engländer doch über kurz oder lang das Land okkupiren werden.

Im Distrikte der Santals ist nun wirklich das Krigsgesetz veröffentlicht worden. Bis jetzt hat es keine Wirkung gehabt, doch hofft man noch immer, daß die Santalen sich unterwerfen werden. Brigadier Lloyd marschirt gegen sie die Hauptstraße entlang, und die Kavallerie, gegen die kein wilder Volksstamm Stand hält, wird ihnen den Garaus machen, wenn sie sich vor den Verfolgern über die Ebenen nach ihren Schlupfwinkeln zurückziehen. Die Santals zu den Bergstämmen zu rechnen, ist übrigens ein großer Irrthum. Sie wohnen am Fuße der Gebirge und werden von den eigentlichen Bergvölkern so bitter gehaßt, daß sie von ihnen insgesammt niedergehauen werden würden, wenn die Regierung sich herbeilassen wollte, einen Preis für jeden Santalskopf zu bezahlen. Somit ist keine Rede davon, daß sie in die Berge flüchten werden. Einstweilen aber zeigen sie noch keine Lust, sich friedlich zu unterwerfen.

Die Besetzung Herats durch die Perser soll eine Thatsache sein und in diesem Falle halten geübte indische Politiker die Einmischung Englands in die Angelegenheiten Persiens für eine Eventualität, die früher oder später eintreten müsse. Herat ist nämlich der Schlüssel des indischen Nordens. Jede Macht erster Größe, die im Besitze dieser Festung ist, kann eine Armee durch Afghanistan nach Peschawur werfen. Sie würde unterwegs von den Bergvölkern dezimirt, vielleicht ihrer Bagage und Artillerie beraubt werden, aber ihre endliche Ankunft an und für sich ist das Gefährliche. Eine persische Armee, von russischen Offizieren geführt, könnte eine für England Gefahr bringende Aufregung hervorrufen. Allerdings würden die Eindringlinge aller Wahrscheinlichkeit nach vernichtet sein, bevor sie den Indus überschritten, aber mittlerweile müßte man von Neuem an die Wiedereroberung des nördlichen Indiens gehen. Um dem vorzubeugen, müßte Persien gezwungen werden, Herat wieder aufzugeben. Und das kann England mit Hilfe seiner disponiblen Truppen und Schiffe ohne große Schwierigkeit. Die persische Politik Englands wird von London aus geleitet, aber es läßt sich nicht annehmen, daß man dort geneigt sei, den Schlüssel zu Central-Indien den persischen Händen zu überlassen.

Die gesetzgebende Versammlung in Kalkutta hat einen für ihre Existenz und Selbstständigkeit wichtigen Schritt gethan, indem sie sich widersetzte, auf Befehl des londoner indischen Amtes mehrere Klauseln eines ihrer früher gefaßten Beschlüsse zurück zu nehmen. Sie ist in ihrem Rechte und man wird in London schwerlich auf der Forderung bestehen.

Hongkong, 15. November. Admiral Sir James Stirling und der größte Theil seiner Flotte sind jetzt hier. Commander H. Stirling geht mit gegenwärtiger Post als Ueberbringer des mit Japan abgeschlossenen Vertrages nach England. Ueber Commodore Elliot, sein Geschwader und die Russen im Norden fehlen weitere Nachrichten. Der britische Dampfer „Barracutta", der am 8. Oktober von Shanghai auslief, um dem Commodore Proviant zuzuführen, mußte, durch heftige Stürme beschädigt, wieder in den Hafen zurücklaufen. — Die bremer Brigg „Greta", die bekanntlich mit 276 Russen an Bord gefangen wurde, ist sammt Ladung als legale Prise condemnirt worden. — Zwischen den britischen Behörden und dem amerikanischen Konsul Keeman schwebt jetzt ein Streit darüber, ob England das Recht habe, Vergehen auf amerikanischen Schiffen, die sich auf britischen Gewässern befinden, vor seine Gerichtsbarkeit zu ziehen.

Ueber die chinesischen Rebellen im Norden fehlen neuere Nachrichten. In den Provinzen Kuangsi und Donam sollen sie sich behaupten, und dadurch wird Kanton beunruhigt. Ein großes Geschwader von Booten hatte sich außerhalb des Bogue versammelt, zog sich jedoch vor den Kaiserlichen zurück, und seitdem kennt man ihre Stellung nicht. Reis wohlfeil und in Ueberfluß vorhanden.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau**, 4. Januar. [Zur Tagesgeschichte.] Im Hinblick auf die allgemeine Kalamität, von der namentlich auch die ländlichen Grundbesitzer nicht verschont geblieben, ist es erfreulich zu vernehmen, daß die schlesische Provinzial-Darlehnskasse, laut Beschluß der ständischen Verwaltungs-Komission, ihre Wirksamkeit auch in diesem Jahr fortsetzen wird. Es sollen nämlich an solche Kreis- und Gemeinde-Korporationen, bei welchen sich die eintretenden Nothstände als eine Kontinuität der ungünstigen Naturereignisse des Jahres 1854 herausstellen, aus den disponibeln Beständen der Kasse Darlehne auch fernerhin gewährt und der Präklusivtermin für dergleichen Dahrlehnsgesuche bis zum 1. Juli 1856 verlängert werden. Se. Exc. der Herr Oberpräsident, Wirkl. Geh. Rath Frhr. v. Schleinitz, hat deshalb die Bezirks-Regierungen aufgefordert, die Kreisbehörden mit weiterer Mittheilung zu versehen, und sie zu veranlassen, daß die Darlehnsanträge, so weit dazu ein Bedürfniß vorliegt, sobald als möglich bei der Direktion der Provinzial-Darlehns-Kasse angebracht, jedenfalls aber vorläufig in der Höhe des später zu begehrenden Betrages angemeldet werden.

Seit einigen Tagen hat der Frost wieder bedeutend zugenommen und die Eisfläche auf der Oder von neuem befestigt. Bei schönem Wetter wird die Schlittschuhbahn nach allen Richtungen hin befahren und den Winterfreuden im ausgehntesten Maßstabe gehuldigt. Andrerseits zeigt sich aber das herrschende Elend bei der gesteigerten Kälte in seiner Mitleid erweckenden Gestalt. — Um so dankbarer ist das Unternehmen des hiesigen Magistrats anzuerkennen, welcher durch Errichtung von Speiseanstalten in den verschiedenen Bereichen der Stadt sich um die Linderung vorhandener Noth das größte Verdienst erwirbt. Mit dem heutigen Tage sind zwei neue Speisestationen, die eine im alten Seminargebäude in der Neustadt, die andere im neuen Hospitalgebäude auf dem Burgfeld, ins Leben getreten. Auf diesen Stationen wird täglich von 11½ bis 12½ Uhr Mittags je 1 preußisches Quart Speise mit Fleisch für 1¼ Sgr., ohne Fleisch für 1 Sgr., verabreicht. Speisemarken werden in den durch Nr. 1 der Breslauer Zeitung veröffentlichten Läden verkauft. Näheres besagen auch die Anschlagezettel des Magistrats, die sich an sämmtlichen Straßenecken befinden.

* **Breslau**, 4. Januar. Die nächste Sonntag-Vorlesung im Musiksaale (den 6. Januar, 5 Uhr) wird Hr. Professor Dr. Frankenheim halten und in derselben einen in der Gegenwart mit großem Interesse verfolgten Gegenstand — **die Entdeckungsreisen im Polar-Meere** — besprechen.

× **Breslau**, 3. Januar. [Generalversammlung des stenographischen Vereins für Stolze's System, am 2ten d. Mts.] Der Vorsitzende, Herr Lehrer Adam, theilt aus einem Schreiben des stenogr. Zweigvereins aus Ohlau mit, daß sämmtliche Mitglieder desselben zum Eintritt in den hiesigen Verein als korrespondirende Mitglieder sich bereitwillig erklärt haben. — Den 8ten d. M. beginnt der Vorsitzende einen neuen Cursus zur Erlernung der Stolze'schen Schrift. — Vorgezeigte Proben beweisen, daß die bei „Dobers u. Schultze" in verbesserter Gestalt vorräthigen schönen weißen Papiere mit Wasserlinien, sich zum Gebrauch für die Stenographie sehr gut eignen. — Die statutenmäßige halbjährliche Rechnungslegung seitens des Kassirers wurde als nöthig erst am Schlusse des Geschäfts-Jahres (1. Juli) erachtet und bis dahin aufgeschoben. — Es hatten sich 14 mit dem Stolze'schen Systeme bereits betraute Personen stenographisch schriftlich (wie dies Bedingung ist), zur Aufnahme als Mitglieder in den Verein gemeldet, und wurden auch sämmtlich aufgenommen. Die stenogr. Vereine zu Elberfeld, Fraustadt und Posen sind dem berliner Central-verein als Zweigvereine beigetreten. — Das jüngste Heft des berliner Archivs giebt die merkwürdige Nachricht, daß ein Gabelsbergerianer, welcher zur Förderung des Typenschnittes für sein System nach Wien gesandt wurde, dort in einen Stolzeaner sich umgewandelt habe. Knevenagels Anleitung zur Erlernung von Gabelsbergers Schrift für Stolzeaner ist nun erschienen. Desgleichen der 3te Jahrgang des stenogr. Almanachs zu Berlin, geziert durch das Abbild des Dr. Michaelis, Professor der Stenographie an der berliner Universität. Jener enthält auch eine Menge netter Lieder mit Gesangnoten ꝛc. Preis 5 Sgr. — Stolze's System findet gegenwärtig in Quedlinburg guten Fortgang. — Nachdem noch Herr Bücking versprochen hatte, eine neue Vignette behufs der Anzeige der Generalversammlungen des Vereins in den hiesigen Zeitungen zu besorgen, wurde mit Erinnerung an die schriftlichen Arbeiten für die Zusammenkunft am nächsten Mittwoch die Versammlung geendet.

Breslau, 3. Januar. [Personalien.] Bestätigt: Der Kaufmann Karl Reichel in Frankenstein als Agent der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft; der Kaufmann C. G. Wolf in Frankenstein als Unteragent der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „der deutsche Phönix" zu Frankfurt a. M.; die Vokationen für den bisherigen Hilfslehrer Siegmund Julius Scholtz zum evangelischen Schullehrer in Alt-Scheitnig bei Breslau, und für den bisher. Lektor an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabet, Karl Julius Etzler, zum zweiten Prediger an der hiesigen St. Salvator-Kirche.

[Empfehlung.] Der katholische Kantor und Schullehrer Josefh Merkelt in Peterswaldau, Kreis Reichenbach, hat sich mit günstigem Erfolge der Präparanden-Bildung bisher unterzogen, was im Interesse der jungen Leute, welche sich dem Schulfache zu widmen gedenken, im Amtsblatt bekannt gemacht wird.

Wh. **Breslau**, 4. Januar. [General-Versammlung des schles. Central-Vereins zum Schutz der Thiere.] Vorsitzender Herr Konf.-Rath Böhmer. Derselbe ersucht, weil heut Vorstandswahl sei, diejenigen der Anwesenden, welche nicht Vereinsmitglieder sind, der Sitzung nicht beizuwohnen, und zeigt an, daß umlaufende Wahlzettel als nicht vom Vorstande und vom Vereine als solchem ausgehende zu betrachten sind. — Herr Hofrath Dr. Perner in München sendet 100 Exemplare einer Schrift von dem Landrichter Dr. Kienast: „Gespräche über Thiere, oder Edmund und Emma" ein. — Von dem Vereine in Oppeln ist ein Bericht über die konstituirende Versammlung vom 25. November, welcher die Herren Literat Carlo und Archivar Schück als Deputirte des Centralvereins beigewohnt haben, eingesendet worden. — Herr Schück theilt mit, daß dem Inwohner Kreidler in Schmolz, welcher sich bei dem dortigen Brande um Rettung des Viehes mit eigener Lebensgefahr verdient gemacht, durch den Herren Hauptlehrer Thiel, Herrn Kaufmann König und ihn selbst die Vereinsmedaille nebst dem von dem hohen Protektor des Vereins, Herrn Oberpräsident von Schlesien, Freiherrn v. Schleinitz Exc. ausgefertigten Schreiben, und ein Geldgeschenk von 10 Thlr. im Beisein der Ortsgerichte von Schmolz übergeben seien. — Hierauf giebt Herr Konf.-Rath Böhmer eine Uebersicht von dem Vereinswirken seit dem 15. Mai vor. Jahres. Erfreulich ist, daß die Verbindungen mit auswärtigen Vereinen lebhaft und innig gewesen, daß manche Thierquälereien abgestellt, zweckmäßige Anträge angenommen sind, und daß der Verein der Denunciationen fast gar nicht bedurft habe. Indem Herr Konf.-Rath Böhmer in seinem und im Namen des gegenwärtigen Vorstandes das Mandat desselben in die Hände des Vereins zurücklegt, ersucht er die Versammlung in dringlichen Worten mehrmals, von einer Wiederwahl seiner Person abzusehen. Nach einigen Debatten über den Wahlmodus wird zur Wahl des Vorsitzenden geschritten. Abgegeben wurden 65 Stimmzettel, davon erhielt Herr Hauptlehrer Thiel 41 Stimmen, und wird derselbe, da er sich zur Annahme bereit erkärt, als nunmehriger Versitzender proklamirt. In der nun folgenden Vorstandswahl erhielten die Majorität die Herren: Schück, König, Hauptmann, Ouvrier, Diener, Krämer, Pechiny, Schaad und Koschate.

Oppeln, 4. Januar. [Personalien.] Dem katholischen Lehrer zu Wilkowitz, Carl Gundrun, ist die Schullehrerstelle zu Krier, Kr. Pleß — dem kathol. Schullehrer Scharff zu Thule, Kr. Rosenberg, die Schullehrerstelle zu Ponoschau, Kr. Lublinitz — und dem kathol. Schul-Adjuvanten Robert Borzutzky die fünfte Lehrerstelle an der Stadtschule zu Bauerwitz, Kr. Leobschütz, verliehen worden — der bisherige Hilfs-Lehrer Adolph Linke ist als Lehrer, Organist und Küster bei der evangel. Gemeinde zu Ottmachau, Kr. Grottkau, angestellt — und die vormaligen Sergeanten Carl Tautz und Friedrich Hennig, der ehemalige Postbote Anton Riedel und der frühere Hautboist Friedrich Zimmermann, sind als Aufseher bei der königl. Straf-Anstalt zu Ratibor definitiv angenommen worden.

† **Brieg**, 3. Januar. [Unfälle. — Wohlthätigkeit.] In vergangener Woche glitt von zwei erwachsenen Mädchen, welche ganz allein auf einem der die Stadt umgebenden Wallgräben Schlittschuh fuhren, das eine aus, fiel und brach den Fuß gerade im Gelenk. Vergebens bat das andere Mädchen mehrere vorüberfahrende Bauern, seine bewegungslos und in ungeheuren Schmerzen auf dem Eise liegende Gefährtin aus dem tiefgelegenen Wallgraben hinauf und in deren Behausung zu schaffen; sie weigerten sich dessen Alle, da, wie sie sagten, sie nicht wüßten, ob und wie sie dafür würden belohnt werden. So vergingen den hilflosen Mädchen ein paar Stunden, und schon war der Abend angebrochen, als endlich ein alter Mann die Verunglückte auf seinen Handschlitten zu deren Eltern brachte. — Dieser Tage kam ein Bauer nach der Stadt, um bei einem Arzte Hilfe für seinen Sohn zu suchen, dem, wir wissen nicht wie, der eine Daumen sammt dem Ballen aus der Hand war gerissen worden. Diesen Daumen nun brachte der Bauer in seiner Einfalt statt des Verwundeten zu dem Arzte. — Die von Brieg nach Breslau führende Chaussee ist seit einigen Tagen mit einer beispiellos glatten Eisrinde überzogen, was die Passage, wenn nicht unmöglich, doch höchst gefährlich macht. Auch sind in der Nähe unserer Stadt bereits zwei Frachtwagen von der Höhe der Chaussee, trotz der Anstrengung der Pferde, die sie anzuhalten sich bemühten, in den Graben hinabgeglitten. Der eine dieser Wagen, auf dem eine Frau mit einem Kinde saß, ist glücklicherweise, und zwar wie durch ein Wunder, ohne umzufallen, in der Tiefe angekommen. Auf einer andern Chaussee soll ebenfalls ein Fuhrmannswagen in Folge der Glätte umgestürzt und die Pferde auf der Stelle todt liegen geblieben sein. — Unser Magistrat, der unablässig auf wohlthätige Einrichtungen bedacht ist, hat so eben zur Entbindung unbemittelter Wöchnerinnen zwei Hebammen angestellt. — Zur besonderen Regalirung armer Speisenden während der vergangenen Feiertage ist von dem Pächter der hiesigen Schloß-Arrende der Vereins-Speise-Anstalt eine Tonne Bier geschenkt worden. Nach dem Beispiele anderer, früher erwähnten mildthätigen Gutsbesitzer, hat der Rittergutsbesitzer Hr. Heider auf Koppen der hiesigen Armendirektion für die Armen 2 Schffl. Erbsen, 2 Schffl. Hirse und 2 Schffl. Buchweizen geschenkt.

* **Ohlau**, 2. Januar. [Frauen-Verein. — Kämmerei-Etat pro 1856. — Kornmarkt. — Bäckerei.] Der hiesige Frauenverein veranstaltete unlängst seine sechste große Einbescheerung, wobei über 700 der verschiedensten Bekleidungsgegenstände, welche derselbe in der unter seiner Leitung stehenden Beschäftigungs-Anstalt für arme Mädchen im Jahre 1855 anfertigen ließ, zur Vertheilung kamen. Die Festlichkeit, welche im Prüfungssaale der höheren Bürgerschule stattfand, und bei der Hr. Diakonus Neugebauer eine eindringliche und dem Zweck entsprechende Ansprache an die Versammlung hielt, war vortrefflich arrangirt und verfehlte nicht, auf die Anwesenden einen imponirenden Eindruck zu machen. Die großen Erfolge, welche der Verein während seines sechsjährigen Bestehens angestrebt und erzielt hat, sowie die aufopfernde Thätigkeit seiner Vorstandsmitglieder verpflichten uns, den letzteren für ihre fürsorgende Unterstützung unserer Armen öffentli

Dank zu sagen. — Das Einnahme- und Ausgabe-Soll des hiesigen Kämmerei-Etats pro 1856 weist eine Summe von 26,894 Thlr. auf. Vor 40 Jahren umfaßte dieser Etat den Betrag von circa 9000 Thlr., so daß also im Laufe dieser Zeit die Ausgaben beinahe um das dreifache gestiegen sind. Da diese erhebliche Mehr-Ausgabe weder durch Contrahirung von Schulden, deren letzte Tilgung vor drei Jahren erfolgte, noch im Wege der Kommunal-Besteuerung, welcher gegenwärtig ein geringerer Prozentsatz als damals zu Grunde liegt, aufgebracht wurde, so konnte das größere Ausgabe-Budget nur durch ergiebige Finanzoperationen, welche die Kämmerei namentlich in dem letzten Decennium durch größere Verwerthung ihrer Liegenschaften ausführte, gedeckt werden. Um bei der voraussichtlich noch größeren Steigerung der Kommunal-Bedürfnisse weder an die Beisteuer der Gemeinde-Mitglieder appelliren, noch andererseits zeither bestandene unentgeltliche Nutzungen, z. B. die des freien Unterrichts in unseren Elementarschulen aufzuheben, geht die Stadt mit dem Plane um, behufs Sicherstellung einer guten Finanzlage auf dem betretenen Wege einer besseren Bewirthschaftung ihrer Grundstücke weiter vorzuschreiten. — Die Einrichtung eines besonderen Kornmarktes außer dem gewöhnlichen Wochenmarkte ist von Seiten der königl. Regierung genehmigt worden, und wird nunmehr mit den weiteren Ausführungs-Maßregeln vorgegangen werden. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist allerdings diesem Plane nicht besonders günstig; doch erscheint es nicht rathsam, die Ausführung bis nach der nächsten Ernte zu sistiren, da inzwischen mancherlei praktische Erfahrung zu machen, auch die Ausführung einer Idee, welche einmal als zweckmäßig aufgefaßt ist, vor der Ungunst der Zeitverhältnisse nicht zurückschrecken darf. — Die Firma der hiesigen Dampf-Mehlmühle R. Pringsheim u. Comp. steht gegenwärtig im Begriff, eine Bäckerei neuester Konstruktion einzurichten, welche ihrer zweckmäßigen Anlage wegen, geeignet ist, täglich 1000 St. Brote zu 8—10 Sgr. zu liefern.

* **Polkwitz,** 3. Januar. [Kommunales. — Verschiedenes.] Bei den vom 26. November bis 11. Dezember v. J. vollzogenen 6 Ergänzungs- und 2 Ersatz-Wahlen für die hiesige städtische Vertretung wurden zu Stadtverordneten von den Ausgeloosten wieder gewählt: der Maurermeister Böhr, Seifensieder-Meister Jänsch und Kaufmann Leidgeb; außerdem aufs neue der Maurermeister Buchelt, Kürschnermeister Conrad, Bürger-Gutsbesitzer Ehrlich, Müllermeister Just und Tischlermeister Lauschke. Diese neugewählten Herren Mitglieder wurden in der ordentlichen Sitzung am 2. huj. in die Versammlung eingeführt und von Seiten des Herrn Bürgermeisters vermittelst Handschlag und einer passenden Ansprache, als Stadtverordnete verpflichtet. Nach Beendigung dieses Aktes konstituirte sich die Versammlung durch die vorzunehmende Wahl des Vorstandes für das laufende Jahr. Gewählt wurden: der Kaufmann Jonemann zum Vorsteher, der Gastwirth Gürke zu dessen Stellvertreter, der Bürger-Gutsbesitzer Eichner zum Schriftführer und der Tischlermeister Lauschke zu dessen Stellvertreter.

In dem abgelaufenen Jahre sind von der Stadtverordneten-Versammlung in 25 Sitzungen 429 Schriftstücke durch Beschlußfassung erledigt worden.

Bei der am 31. Dezember a. p. abgehaltenen außerordentlichen Kämmerei-Kassen-Revision ergab sich aus dem Abschluß der Stadt-Haupt-Kasse, ohne die hier bestehenden Instituten-Kassen pro 1855 eine reine Einnahme von 31,778 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf. und eine Ausgabe von 31,703 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf.

An Bällen und Tanzlustbarkeiten hat es am Sylvester-Abend hier nicht gefehlt, und man kann daraus fast den Schluß ziehen, daß die überaus theuren Zeitverhältnisse hier nicht so drückend gefühlt werden. Eins aber thut hier Noth, daß nämlich das Polizei-Personal es sich zur Hauptaufgabe machen möchte, auf die bestehenden, so sehr verderbenden und ruinirenden Spielgesellschaften ein wachsames Auge zu richten. Die von der Stadtverordneten-Versammlung längst schon beantragte bessere Straßen-Beleuchtung möge das Neujahr uns auch endlich bringen. Gegenwärtig werden wir oft schon vor 10 Uhr in Finsterniß versetzt.

) **Freiburg,** 4. Januar. [Ein Blick auf die industriellen Anlagen zu Saarau.] Während der Lebemann die in Fülle gebotenen Comforts im stattlichen Wohngebäude genießt und sich dort an der interessanten Unterhaltung der zahlreich zuströmenden Besucher weidet, flanirt der Geschäftsmann gern ein Stündchen zwischen den endlosen industriellen Anlagen umher, da nach dem Diner eine solche Promenade keine Gefahren hat. An das noch im Ausbau stehende Hauptgebäude, stößt unmittelbar das ebenfalls ganz neue Beamtenhaus; unweit des letzteren öffnet sich unerwartet ein tiefer breiter Schlund, dessen äußere steile Böschung schneeweiß, dessen innere Dossirung aber völlig schwarz erscheint. Ein merkwürdiges Spiel der Natur hat hier, unmittelbar nebeneinander, das tieflagernde, bis fast zum Horizonte streifende Braunkohlenlager und die kolossalen Massen vom feinsten, blendendweißen Thon aufgethürmt. Der kontrastirende Anblick, an sich schon höchst pikant und lehrreich, macht einen um so größeren Effekt, wenn man vorher die riesige Grube, wo der wohlverwendbare Mergel und dunkler Thon gewonnen wird, betrachtet hat. Diese Mannigfaltigkeit der unterirdischen Schätze ist auch im vollen Maße benutzt. Ein weiter Zirkel von technischen Gebäuden mit rauchenden Feueressen und fleißigen fröhlichen Arbeitern, umschließt von drei Seiten die Wohngebäude, während die vierte Seite dem entstehenden Parke verbleibt. Hier schaut man die Werkstätten für die Eisenarbeiten, dort die Vorrichtungen zur Erzeugung von Leuchtgasen aus den merkwürdigen Braunkohlenstücken, die noch vollständige Holzrinde zeigen; bald fesseln den erstaunten Besucher die einträglichen Ziegeleien, bald die zum Verkauf aufgethürmten Burgunder- und Rheinweinflaschen der sehr interessanten weitläuftigen Glashütte. Alles, was man nur zu einem tüchtigen Bau bedarf, erhält man hier aus erster Hand — Bauholz ausgenommen. Thonwaaren von den zierlichsten Formen ab bis zu den einfachen und doch so kostbaren Chamotsteinen — sieht man in vorzüglicher Güte, während die gewöhnlichen Mauerziegeln beim Schloßbau selbst ihre Probe ablegen, und selbgebrannte saubere Ofenkacheln schon gemüthlich die gastfreien Räume des geistig so hoch bevorzugten Besitzers erwärmen!

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die hiesige Synagogen-Gemeinde ist durch Statut nunmehr konstituirt worden. Die Gemeinde umfaßt zugleich die Bezirke Görlitz, Lauban, Rothenburg und Hoyerswerda. — Nachdem die naturforschende Gesellschaft Freitag Abends eine Versammlung gehalten, wird die oberl. Gesellschaft der Wissenschaften Sonnabend den 5. eine Sitzung abhalten, in welcher Herr Klocke einen Vortrag über „Gang-Arten" (Erzgänge in Bergwerken, Erdspalten 2c.) halten wird.

-+ Waldenburg. Bei dem Stiftungsfest des hiesigen Männer-Gesangvereins (am 30. v. M.) wurden für die Armen 6 Thlr. gesammelt. Nächsten Sonntag den 6. d. Mts. wird derselbe Verein den Tschirch'schen „Sängerkampf" noch einmal und zwar zum Besten der Ortsarmen aufführen. Die Soli's haben die breslauer Opern-Sänger Herren Heinrich, Prawit und Rieger mit dankenswerther Bereitwilligkeit übernommen.

Feuilleton.

Literarische Jahresschau. [6. Romane.] (Fortsetzung.) Die Tendenz nach dem Realen, das Bedürfniß nach einem unverlierbaren Besitz außerhalb der ewig wandelnden Ansichten der Menschen ist es, was sich auch in einem Roman der Fanny Lewald ausspricht, welcher deshalb den Titel „Wandlungen" (4 Bde. Braunschweig, Vieweg, 1853) führt. Die Wandlungen, die Fanny Lewald hier schildert, sind die Aenderungen der Gesinnung und Lebensanschauung, die eine Anzahl begabter, sämmtlich im Grunde edel denkender Naturen unter dem Wechsel mannigfachster Schicksale in dem Zeitraum von den Jahren vor der französischen Julirevolution bis zu denen unserer letzten großen Reaction in Deutschland in sich und in Andern erleben. Die Ausführung dieses Grundgedankens ist von einer durchaus edlen, humanen Gesinnung getragen und offenbart eine noble Einfachheit des Styls, die trotz des zeitgemäß unvergleichlich erweiterten Ideeninhaltes, an die der Göthe-schen Romane in mehr als einer Beziehung erinnert. Das Resultat von Fanny Lewald's Wandlungen ist, daß die Zeit einen Jeden verändert, und das, was sich schroff entgegenstand, auszugleichen vermag; da aber auch, wo diese Ausgleichung nicht vollständig ist, ist die Einsicht gewonnen, daß die Verschiedenheit der Menschheit eine nothwendige ist und Duldsamkeit für jede ehrliche Ueberzeugung verlangt. Unserer Meinung aber ist der Schluß, den wir alle aus den Erfahrungen der letzten Jahre über die wechselnden Ansichten der Menschen ziehen sollten, derjenige, daß das ewig Unumstößliche eben nicht in den Ansichten, sondern in den Dingen liegt, und daß derjenige Dichter, der, wie Fanny Lewald, an dem Wechsel der Gesinnungen und Tendenzen verzweifelnd, dem Publikum das unbezweifelt Positive bieten will, es in den unbezweifelbaren Thatsachen der Wirklichkeit, in der Realität des geschichtlichen und volksthümlichen Lebens zu suchen habe. — Daß Fanny Lewald diese Tendenz der Tendenzlosigkeit erkannt hat, aber in selbstschaffender Production darzuthun nicht im Stande ist, beweist auch ihr neuster einbändiger Roman: „Adele", der neben vielem psychologisch wunderbar Schönen am Ende doch nur auf eine Trivialität hinauskommt.

Nächst diesem haben wir ein Buch zu nennen, das zu den räthselhaftesten und vielgelesensten der neuern Literatur gehört: „Eritis sicut Deus, ein anonymer Roman" (3 Bde. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1854). Dieser Roman ist, wie schon die Firma seines Verlages anzeigt, im speciell religiösen Interesse geschrieben. Jene rein menschliche, das Maß der Dinge in den Dingen selbst findende Geistesrichtung, welche die sittliche Grundlage unserer classischen Göthe-Schiller-schen Literaturepoche ausmachte und seitdem die allgemeinen Bestrebungen unsers Jahrhunderts trug, als verwerflich, ungöttlich, zu leiblichem und geistigem Verderben, zu Sünde und Wahnsinn führend darzustellen, ist die Aufgabe dieses, so mannigfach besprochenen Werkes. Noch ist der Verfasser desselben trotz mancherlei widersprechender Vermuthungen nicht bekannt. Merkwürdig ist es, daß trotz der ascetischen, weltverachtenden Richtung das Buch mit einem Talente lebensfrischer Darstellung und drastischer, gradezu glühender Leidenschaftlichkeit verfaßt ist, wie wir nur irgend in den Emancipationsschriften einer George Sand sie finden. Zweifellos hat diejenigen, die dieses Buch der weltentfremdenden Richtung wegen empfehlen und verbreiten, in demselben weit weniger die offen ausgesprochene Tendenz, als die darin versteckte Frivolität gefesselt, die bis zu einer natürlichen Unzweideutigkeit der Situationen zu gehen wagt, wie sie ein Schriftsteller des weiland jungen Deutschland kaum hätte versuchen dürfen. Was seitdem mehrfach wiederholt ist, hat der Verfasser dieser Zeilen seinerzeit zuerst in der „Novellenzeitung" ausgesprochen, daß dieses Buch entweder von zwei Verfassern, oder, wenn von Einem, aus sehr verschiedenen Entwickelungsphasen desselben herrührt. Es ist unmöglich, daß Jemand, der so natürlich und lebendig zu schildern versteht, Natur und Leben so hassen und verabscheuen sollte. Jedenfalls ist der vorhandene Schluß bei der ursprünglichen Anlage nicht beabsichtigt gewesen; denn wer mit so tiefen Motiven, mit so sinniger Liebenswürdigkeit darstellen kann, braucht nicht mit so trivialem Ausgang sich zu begnügen. In solcher alles inneren Zusammenhanges, aller logischen wie ethischen Consequenz ermangelnden Darstellung kann man jede Persönlichkeit, jede Idee und am leichtesten wohl die des religiösen Fanatismus zum Barocken parodiren. Es bricht die sonst leidlich verständige, meist erfreulich realistische, oft poetische Darstellung am Ende plötzlich zur Tragikomödie ab, deren Unsinn sich eben nur mit dem, welcher dem Helden selbst aufgebürdet ist, messen kann. Schließlich steht das Resultat des ganzen gegen 1600 Seiten umfassenden Werkes mit seinem übrigen Inhalt auch im offenbarsten Widerspruch. Im Eingange, wo man eine religiöse Tendenz des Buches bereits vermuthet, wird man daran gefesselt und auf den Ausgang gespannt, gerade deshalb, weil der dort auftretende innere Missionär von jener brutalen, bornirten Klasse, die nichts weiß, als zu rufen: „Tödtet den alten Adam; weckt das Bewußtsein der Sündhaftigkeit in Euch", mit der gebührenden Verachtung beseitigt wird, und wir somit hoffen können, der Verfasser werde eine tiefere Auffassung der religiösen Anschauung darbieten. Im ganzen Buche aber ist kein, diese Richtung würdig repräsentirender Charakter geschildert, die Wahrheit der religiösen Richtung selbst ist nur durch die an Göthe's „Schöne Seele" erinnernden Briefe Leonore's vertreten, und der Schluß kommt endlich auf nichts Anderes zurück, als was jener unliebenswürdige Missionär im Eingang predigte, auf bunt und zusammenhanglos aneinander geflickte Bibelstellen.

Kann man denn die ewige Frage nach dem persönlichen oder unpersönlichen, dem außer- oder innerweltlichen Gotte in der Poesie nicht endlich los werden? Giebt es denn nicht ein Feld nie in Frage zu stellenden Daseins, nie sich erschöpfender Lebens-Erscheinungen, das uns das Erste, die thatsächliche Grundlage unserer selbst ist, von der aus wir jene Fragen erst aufwerfen können? Fassen wir hier, in der wirklichen Welt erst Fuß, das ist die beste Lebensregel, die sicherste Assekuranz für alle Naturen, die, wie der Held und die Heldin dieses Romanes, nach der einen oder andern Seite über sich selbst hinausgerissen zu werden fürchten müssen. (Forts. folgt.)

. Graf Stolberg. Historischer Roman von Klenke. Breslau, Verlag von Joh. Urban Kern. 1855.

Da die deutsche Geschichte wesentlich Literaturgeschichte war, bis eine neuere Zeit auch den spintisirenden Deutschen auf den Kampfplatz des politischen und industriellen Handelns trieb, ohne jedoch das Heimweh nach jenen Quellen stiller Glückseligkeit zu ersticken: so kann es nicht wundern, daß der deutsche Roman sich gern an literarische Persönlichkeiten anknüpft.

Neuerdings hat Herr Klenke den Literatur-Roman mit Glück behandelt; sein Lessing, seine Karschin — sind interessante Zeitbilder, welchen sich jetzt der Stolberg würdig anschließt; ein Stoff, durch sich selbst bedeutsam und in noch höherem Grade eben für unsre Zeit, welche nach religiöser Befriedigung erneuten Drang bekennt, und sich über die Grenzen der Vernunfterkenntniß und Offenbarung vergebens zu verständigen sucht.

Aus dem gemüthlichen, mit frischer Lebendigkeit geschilderten Kreise der unter dem Namen Hainbund bekannten deutschen Dichtergruppe, aus einem Kreise, dessen edle Jugendfreudigkeit uns wahrhaft bezaubert, gingen Fritz Stolberg und Heinrich Voß, durch Freundschaft und Enthusiasmus für das klassische Alterthum verbunden, in das Leben, um durch dasselbe schließlich zur Gegnerschaft gedrängt zu werden, von welcher auch die Literatur Zeugniß ablegte.

Wie aus dem gemeinsamen Jugendstreben, welches in dem Studium Homers sich begegnet, unter mancherlei Schwankungen und Vermittelungsversuchen letztlich eine so entschiedene Trennung beider Freunde, zugleich die Repräsentanten zweier religiöser Richtungen, sich ergab, wie die Revolution erst berückend, dann zur Reaktion drängend, beide Charaktere entwickelte, politischer Beruf und Standes-Einwirkungen und endlich der Einfluß der Frauen, namentlich jener verführerischen Fürstin Galizin, die Krise herbeiführte — alle diese Kämpfe, obwohl der innersten Innerlichkeit angehörend, weiß Klenke so geschickt an äußere Begebenheiten anzuknüpfen, daß selbst der für sie uninteressirte Leser durch den Reiz des Stofflichen festgehalten, am Ende selbst an dem idealen Inhalt Interesse gewinnt, obwohl nicht gesagt werden soll, daß die fast immer in derselben Weise verlaufenden, dieselben Gründe und Gegengründe aufnehmenden Zwiegespräche des Voß und des Stolberg doch ein wenig ermüden.

Dafür erfrischen um so mehr die trefflichen Charakterzeichnungen, die Schärfe der psychologischen Entwickelung, die Frische, idyllische Schilderungen und vor allem der warme Ton und ideale Gehalt der Dichtung, welche wir hiermit dem Publikum als Lektüre bestens empfehlen.

Frankfurt a. M. [Anselm von Rothschild.] Rothschild's Tod hat in Frankfurt bei allen Ständen eine tiefgehende, gemüthliche Theilnahme gefunden. Der berühmte Name, mit welchem, der räumlichen Verbreitung nach, vielleicht nur (!) der Name Napoleon gleichen Schritt hält, war an kein Mitglied des Hauses so eng angeknüpft, wie an den alten Amschel Mayer. Auch war er gleichsam mit der äußeren Erscheinung seiner Heimath verwachsen, wie er denn auch nie nach dem Glanz größerer Städte unzufrieden oder sehnsüchtig hinblickte. Er bedurfte keines ausgedehnteren Kreises; sein „Geschäft" bot ihm eine hinreichende Bühne zur Durchführung der merkwürdigen Rolle, für die er berufen war. Zudem war er für die ältesten Leute eine Jugenderinnerung, und sein Hintritt läßt in der Vorstellung jedes Einheimischen eine Lücke. Rothschild war, abgesehen von seiner Geschäftsgröße, über die wir kein Urtheil haben, ein Mann von durchdringendem Verstande und bewundernswerther Menschenkenntniß. Ein genialer Instinkt befähigte ihn, selbst über Personen, deren Denkweise und geistiges Interesse ihm durchaus fern lag, die schlagendsten Urtheile zu fällen. Eitelkeit, Scheinwesen, innere Leerheit wußte er durch jede Hülle des Geistreichthuns, der Gelehrsamkeit oder der weltmännischen Gewandtheit unmittelbar herauszufinden. Der tüchtige Kern galt ihm alles, und gescheidte, „reele" Menschen behandelte er gern „al pari." Die Menschenkenntniß ging bei ihm oft in Menschenverachtung über. (!) Dies erklärt sich leicht; sein Scharfblick ließ ihn erkennen, wie jeder sein Bestes, der Dichter und Künstler seinen Ruhm, der Hochadlige sein Ahnenwappen, der Schöngeist seine Redensarten vor ihm als Pfauenrad aufschlug; bald mit geschäftigem Zudringen, bald mit scheinbarem Stolz, meist aber um des gemeinsten Vortheils willen. Wer sich ruhig verhielt, oder einfach, rückhaltlos seine Meinung kundgab, den verstand er zu schätzen. Er hielt das persönliche Interesse für die Haupttriebfeder menschlicher Handlungen; doch läugnete er nicht geradezu die Aufrichtigkeit idealer Richtungen. Er mochte zugeben, daß hier und da Jemand einen höhern Gedanken auch ohne Eitelkeit, auch ohne oder gegen den eigenen Vortheil, rein aus Liebe zur Sache durchzuführen strebe; nur war er nicht geneigt, einen solchen Jemand für besonders klug zu halten. Seine Unterhaltung hatte etwas Zutrauliches, doch wußte er eine gewisse achtunggebietende Zurückhaltung durchblicken zu lassen. Zu diesem Doppelverhalten war die jüdische Sprechweise ein sehr geschicktes Mittel. Die in Frankfurt auch dem Christen verständliche Mundart wirkte bei ihm erheiternd und aufmunternd; doch war er sich des drolligen Gepräges seiner Unterhaltung schlau bewußt, und wandte sie mit Glück an, um Wahrheiten und Zurechtweisungen, die in strengerer Form verletzt hätten, in vorgeblichem Scherz anzudeuten. Die anekdotischen Aeußerungen, die sich in dieser Weise von ihm erhalten haben, bekunden sämmtlich in ihrer barocken Kürze den geradesten Verstand und eingehenden Scharsinn. Auch wußte er seine sinnreichen Einfälle in zugänglichere Worte zu kleiden. Als man in zahlreicher Abendgesellschaft den durchreisenden Thorwaldsen feierte, sagte ihm Rothschild bei der Vorstellung: „Sie sehen so schön aus, Herr Ritter, daß man glauben sollte, Sie hätten sich selbst gemacht." Thorwaldsen mußte gestehen, ein erfrischenderes Kompliment nicht gehört zu haben. Noch bei Rothschilds goldnem Hochzeitfeste bewunderte man die heitere, sichere Gewandtheit, womit er jedem der vielen Eingeladenen ein bezügliches Wort des Grußes und Dankes widmete, und zwar dem geringsten wie dem angesehensten.

Ueberhaupt war der Alte nur insofern stolz, als er, ohne gespreizten Hochmuth, der persönlichen Bedeutung und Kraft sich bewußt war. Diese kann nicht gering gewesen sein, da sie hinreichte, von dem, was die meisten am meisten wünschen, eine solche Fülle zu erlangen. Er erzählte nicht ungern von seinen geringen Anfängen, von seinem Münzenverkauf in den Hotels, von den Fußwanderungen nach den Comptoirs, von den Freitags-Abenden in dem bekannten Hause der Judengasse, wo Weißbrot und gebratene Nüsse den ganzen Aufwand ausmachten. Den Stolz gewisser Emporkömmlinge behandelte er mit souveräner Geringschätzung. (!) Politische Parteinahme war ihm fremd, soweit nicht das Geschäft ein Anlehen an die Prinzipien der Ruhe und Stabilität mit sich brachte. *) Wir erinnern uns, von ihm gehört zu haben: „Die Menschen wollen ihre Freiheit und lassen sich nur gern befehlen, wenn es zu ihrem Besten geschieht; meistentheils ist es aber gut, daß sie gehorchen müssen." Ueber Regierungen sprach er mit Bedacht, doch war seine Vorliebe für Oesterreich unverkennbar.

Rothschild war altgläubiger Jude durch Geburt, Erziehung, Gewohnheit und Geistesrichtung, besonders aber durch eine gewisse Scheu vor dem Antasten dessen, was so lange Zeit „gut gethan." Auch glaubte er, wenn von Rothschild'scher Seite in die Reformsignale eingestimmt werde, so würde alles Maß und alle Zucht aufhören. Die jüdische Orthodoxie hat an ihm einen unersetzlichen Halt verloren, nicht nur weil er die „Frommen" am liebsten unterstützte und sich bei den Nachbarstaaten für altgläubige Rabbinen verwandte — dies alles könnten auch andere leisten. Aber der hochbejahrte Mann fühlte sich mit seinem jüdischen Konservatismus völlig eins; er konnte in dieser Beziehung auch leidenschaftlich und unduldsam werden. Jüngere Leute, welche in seine Fußstapfen treten wollten, würden neben ihm erscheinen, wie stutzerhafte Henryquinquisten neben einem Maury oder Cazales. Auf seine Familie (Kinder hatte er nicht) wandte der Verstorbene außer der natürlichen Zuneigung auch den sorgenden Blick, der den Stiftern einer neuerblühenden Dynastie eigen ist. Bei dem jungen Nachwuchs wünschte er Sinn für persönliches Verdienst, Neigung zum Selbstdenken, dazu Liebe für das Judenthum erhalten zu sehen; es war ein Gegenstand seiner Besorgniß, unter den anders erzogenen Geschlechtern könnte zuversichtliche Hoffarth, leere Genußsucht oder auch Mißachtung des jüdischen Gesammtbandes aufkommen. Sonst nicht eben lebhafter Moralist, äußerte er sich oft ausführlich in diesem Sinn.

Amschel v. Rothschild verwandte außerordentliche Summen zu milden Spenden. Zwar mancher, dessen Bittgesuch in eigener Angelegenheit oder dessen Verwendung für Nothleidende nicht den erwarteten, wohl auch nicht den gebührenden Erfolg hatte, denkt darüber anders, und weist auf die enormen Mittel hin, die dem Verstorbenen und seinem Hause zu Gebote standen. Doch wird man in dieser Hinsicht leicht ungerecht. Wo die Gesuche um Unterstützung von Armen, um Beiträge für Stiftungen und Gotteshäuser (doch wohl nur für Synagogen?), um Zuschüsse für Ausstattungen, Einrichtungen, Studienkosten nicht nach Dutzenden, sondern nach Hunderten, ja Tausenden zu berechnen sind, wird eine genaue Abwägung schwer, eine persönliche Theilnahme kaum möglich sein. Rothschilds altjüdischer Wohlthätigkeitssinn war vorzugsweise begründet in einer billigen Denkweise, die „leben und leben lassen" zur Divise haben mochte. Dazu kam ein taktvolles Bewußtsein seiner Stellung: er gab nach vielen Seiten hin Arbeit, und hörte gern, daß ein fleißiger kleiner Mann sich vorwärts brachte. Die Armen verlieren viel an ihm. **) Aber auch der völlig Unabhängige erkennt an, daß

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Im Jahre 1848 sangen republikanische Bummler in und um Frankfurt ein Lied mit dem Refrain:
„Da trat hervor
Rothschilds Mohr,
Und rief: Es lebe die konstitutionelle Monarchie!"

**) Als ein Kuriosum theilt der frankfurter Korrespondent der Elberf. Z. die Notiz mit, daß am Tage des Hinscheidens des Chefs der Rothschilde hier die Nachricht ankam, daß ein seit 40 Jahren obschwebender Prozeß zwischen diesem und seinem Nachbar endlich vom Ober-Appellations-Gericht zu Lübeck zum Nachtheil Rothschild's entschieden sei. Ferner sagt der Korrespondent, daß die Erben des ungeheuren Vermögens dieses Krösus jetzt nachholen, was im Testament absichtlich oder unabsichtlich versäumt wurde, nämlich insofern, als sie denjenigen humanen Instituten, welche im Testamente nicht durch Legate bedacht sind, solche freiwillig aus eigner Kasse ertheilen. Demnach dürften sich die Wohlthätigkeits-Spenden der Rothschilde seit Kurzem auf 3 Mill. Gulden belaufen, gewiß eine merkwürdige, nicht genug zu bewundernde Thatsache!